Achtung!!
me.
erber Schuhfabrikant
st die besten Stiefel
alten.
nwachs enthaltenden
eder der Stiefel oft
t u. brüchig machen.
halten so kaufen Sie
n aus den edelsten
hcreme
überall erhältlich
ekamp-Dülmen.
chen Hause, Marien-
ist eine Wohnung
4 Zimmern sofort
Bockholt.
uffeur
e, Düsseldorf,
chnete Erfolge.
eckorps.
t. 11 Uhr, finde
r., die erste
mlung
hwerte.
jenigen Kameraden,
ntgl eder angemeldet
v. Vorstand.
sse
ens 11 Uhr,
kaute eine
ung
Ausschuß.
gs-Verein.
lung.
ittags 12 Uhr
ff hier.
3. Verschiedenes.
Vorstand.
Dülmen
ends 8½ Uhr
lung.
envereins an der
Vorstand.
profitiert!
0,000
junger Leute
und Männer
giebt es die
sich gerne
selbst rasieren
möchten, um
as dem Wege zu
asseren allgemein
eitsrasiermesser
nur 2 Mk. per
ber Voraussendung
tet 20 Pfg. mehr)
gneiden unmöglich
en jedes Messer.
Rasiergarnitur
insel, Napf, Seife
tca.
waren, Haus- und
en, Musikwerken,
nn.
Solingen
e süß
jugendfr sches Aus
ner, zarter, schöner
erzeugt:
lienmilch-Seife
& Co., Radebeul
Bf., ferner macht der
Cream Dada
aut in einer Nacht
eich. Tube 50 Pf.
Fr Simons, B.
Hackebram; In
ler Meyer.

Nr. 44. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborinsblatt.

Dienstag, 12. April 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen, für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Es kommt zum Kampf!

Die vom Reichsamt des Innern veranlaßten Verhandlungen zwischen den streitenden Parteien im Baugewerbe am Freitag nachmittag sind ergebnislos verlaufen. Die Unternehmer verweigerten jedes Entgegenkommen, so daß die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden mußten. Mit der Leitung der Verhandlungen war der Geheimrat Wietfeldt betraut worden, der schon in seiner Eigenart als Beigeordneter in Essen a. Ruhr wiederholt in tariflichen Lohnkämpfen als Schiedsrichter fungiert und dabei stets eine glückliche Hand gezeigt hatte. Die Verhandlungen begannen mit einer kurzen Ansprache, in der er auf die Bedeutung dieses Kampfes für Millionen von Staatsbürgern hinwies und damit das Eingreifen des Staates begründete. Er machte den Vorschlag, man möge drei Unparteiische wählen, die bei den Verhandlungen den Vorsitz führen sollten. Als Vertreter der Arbeiterschaft waren die Reichstagsabgeordneten Wiedeberg und Bömelburg ernannt. Diese erklärten, unter Vorbehalt der sehr wahrscheinlich erfolgenden Zustimmung der übrigen Kommissionsmitglieder, sich mit diesem Vorschlage einverstanden. Die Arbeitgeber aber lehnten diesen Vorschlag glatt ab. Hierauf versuchte Dr. Wietfeldt in eine Verhandlung über die strittigen Punkte einzutreten und wünschte dazu die Zustimmung der beiden streitenden Parteien. Wiederum erklärten sich die Arbeiter-Vertreter bereit, zu verhandeln. Die Arbeitgeber aber beschlossen nach längerer Beratung unter sich, die den Erklärungen über diesen Vorschlag vorausgingen, sie seien im Prinzip zwar nicht abgeneigt, in solche Verhandlungen einzutreten, sie verlangten dann aber, daß zunächst über die Frage der Arbeitszeit verhandelt werde. Da diese Frage bisher nicht den strittigen Punkten gehörte und in diesem Lohnkampfe eine Rolle überhaupt nicht gespielt hat, war Herr Wietfeldt nicht in der Lage, diesem — offenbar in der Absicht der Quertreiberei gestellten — Antrage stattzugeben. Er verwies darauf, er habe von seiner Regierung nur den Auftrag, über die bekannten strittigen Punkte, wie sie in den bisherigen Beratungen zu Tage getreten sind, zu verhandeln, nicht aber über andere.

Die Unternehmer begründeten ihre ablehnende Haltung mit dem Hinweis auf die Resolutionen, die von den sozialdemokratischen Verbänden der Maurer und Hilfsarbeiter gefaßt worden sind, und betonten, solange diese Resolutionen beständen, sei es ihnen nicht möglich, überhaupt zu verhandeln. Abg. Bömelburg erklärte demgegenüber, sein Verband stehe selbstverständlich noch auf dem Standpunkt dieser Resolutionen und müsse solange daran festhalten, als die Dresdener Beschlüsse der Unternehmer aufrecht erhalten würden. Dr. Wiedfeldt suchte die Situation noch einmal zu retten, indem er um Vorschläge bat. Aber die Arbeitgeber erklärten, sie seien nicht in der Lage, irgendwelche Vorschläge zu machen. Darauf blieb den Vorsitzenden nichts anderes übrig, als die Verhandlung aufzuheben, worauf die Konferenz ergebnislos auseinanderging.

* Der Gesamtvorstand des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe trat noch Freitag abend im Architektenhaus zusammen und beschloß, am 15. April alle Geschäfte zu schließen.

Die Stellung der rheinisch-westfälischen Arbeitgeber.

Düsseldorf, 9. April. Heute nachmittag fand hier eine vom Verein der Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe in Rheinland und Westfalen einberufene außerordentliche Versammlung unter dem Vorsitz der Architekten Fritz Essen und Maiweg-Langendreer statt, die von über 1000 Personen besucht war. Es wurden die Dresdener Beschlüsse und der Beschluß des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, nach dem am 15. d. Mts. die Aussperrung erfolgen soll, einstimmig gutgeheißen. Ferner wurde eine Ausstandskommission, die den nötigen Ueberwachungsdienst durchführen soll, gewählt. Die Verhandlungen währten 2 Stunden.

Im Gegensatz hierzu steht folgende Nachricht:

÷ **Düsseldorf**, 10. April. Der Schutzverband der Arbeitgeber des Baugewerbes in Rheinland und Westfalen hielt gestern hier eine Versammlung ab, in der festgestellt wurde, daß man sich sehr wohl auf weitere Verhandlungen einlassen wolle, aber nur auf der Grundlage eines einheitlichen Mustervertrages.

Aus dem Ruhrbezirk, 9. April. Nachdem die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe gescheitert sind, wird der Beschluß des Unternehmerverbandes im Baugewerbe für das rheinisch-westfäl. Industriegebiet, sämtlichen Maurern, Zimmerern und Bauhilfsarbeitern zu kündigen, durchgeführt. Die Aussperrung beginnt am 15. April. Trotz der bevorstehenden Aussperrung kann von einer allgemeinen Arbeitseinstellung im Baugewerbe nicht die Rede sein, da eine große Anzahl Unternehmer, die dem Verbande nicht angeschlossen sind, sich mit den Arbeitern geeinigt haben und sich nicht der Aussperrung anschließen werden. Die drohende Aussperrung führt schon jetzt einen starken Arbeiterandrang zu anderen Gewerben hervor. Die Bureaus des Arbeitsnachweises des Zechenverbandes werden von Maurern überlaufen. Auch zu den Arbeiten bei der Emscherregulierung, dem Kanalbau, bei der Eisenbahn und dergleichen drängen sich schon jetzt die Maurer, von denen jedoch nur ein kleiner Teil angenommen wird.

Paderborn, 9. April. Die Verwaltungsstelle Paderborn des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter beschloß angesichts des bevorstehenden Kampfes im Baugewerbe, zur Stärkung ihrer Zentralkasse 1000 ℳ abzuführen.

× **Rostock**, 10. April. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes des Baugewerbes beider Mecklenburg hat seine Mitglieder angewiesen, am 15. April auszusperren.

× **Frankfurt a. M.**, 10. April. Der Verband baugewerblicher Unternehmer in Frankfurt a. M. richtet an seine Mitglieder in einem Rundschreiben die Aufforderung, gemäß dem Beschluß des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe am 15. April die Geschäfte zu schließen und Vorbereitung zur Entlassung sämtlicher Arbeiter zu treffen.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hatte am Anfange dieses Jahres in 25 Landes- oder Bezirksverbänden und 496 Ortsverbänden 20 930 Mitglieder, die rund 250 000 Mitglieder, die rund 250 000 Arbeiter beschäftigten. Der freie Maurerverband hatte im Jahre 1908 in 1042 Zweigvereinen 175 000 Mitglieder, eine Jahreseinnahme von 3 670 449 ℳ, der 2 601 944 ℳ Ausgaben gegenüberstanden. Sein Vermögen betrug 5 859 553 ℳ, von denen zur Verfügung der Hauptkasse 4 518 583 ℳ standen. Der freie Zimmererverband besaß in 709 Zweigvereinen 51 119 Mitglieder, hatte 1 499 740 ℳ Jahreseinnahme, 1 302 587 ℳ Ausgabe und ein Vermögen von 1 807 385 ℳ, von dem 1 168 839 ℳ in der Hauptkasse waren. Die christliche Gewerkschaft der Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter besaß am Anfange des vorigen Jahres in 312 Ortsgruppen 35 202 Mitglieder, 681 886 ℳ Einnahme, 553 810 ℳ Ausgabe und einen Kassenbestand von 583 000 ℳ. Die freien Bauhilfsarbeiter besaßen in 408 Zweigvereinen 55 526 Mitglieder, hatten 1 482 677 ℳ Einnahme, 1 019 231 ℳ Ausgabe und ein Vermögen von 1 293 148 ℳ. Die Ziffern sind im letzten Jahre eher höher als geringer geworden. Sie bedeuten bei der Straffheit der Organisation weit mehr als eine starke Armee, und auch das Geld zum Kriegführen ist vorhanden. Aber hinter diesen zunächst am Kampfe Beteiligten steht bei dem ausgebildeten Solidaritäts- und Klassengefühl der Arbeiter die deutsche gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft überhaupt.

× **Hamm**, 11. April.

Wegen des bevorstehenden Riesenkampfes im deutschen Baugewerbe, der nunmehr unausbleiblich sein wird, hatte das hiesige christliche Gewerkschaftskartell auf gestern abend zu einer öffentlichen Volksversammlung im Saale des Gesellenhauses eingeladen. Herr Bezirksleiter und Stadtverordneter Heusener eröffnete die Versammlung und erteilte dem Referenten Herrn Bezirksleiter Häuschen-Bochum das Wort. Redner wies zunächst daraufhin, daß durch den Beschluß der Arbeitgeber im Baugewerbe über 300 000 Arbeiter des Baugewerbes im deutschen Reiche auf das Straßenpflaster geworfen und brotlos gemacht würden. Der Bergarbeiterstreik von 1905, an dem 200 000 Bergarbeiter beteiligt waren und der sich nur auf das Ruhrkohlengebiet beschränkte, sei demgegenüber nur ein Kinderspiel gewesen. Die wirtschaftlichen Nachteile dieses Kampfes im Baugewerbe würden nicht nur die beteiligten Arbeiter in Mitleidenschaft ziehen. Millionen und abermals Millionen Menschen würden darunter zu leiden haben. Dies sei um so mehr zu bedauern, als eben erst die wirtschaftliche Konjunktur begonnen habe, sich aufzuschwingen. Zur Irreführung der öffentlichen Meinung, würde gesagt, daß die Bauarbeiter Lohnforderungen von 8 und 10 Pfg. und höher erhoben hätten. Demgegenüber stelle er fest, daß von den Arbeitern im Baugewerbe (Maurer Zimmerer und Bauarbeiter) in dieser Bewegung nirgends eine Lohnforderung gestellt worden ist. Auch wurde behauptet, die Organisationen wollten keinen Tarifvertrag. Es dürfte dagegen doch bekannt sein, daß da Streben und Arbeiten des Verbandes stets auf Abschluß von Tarifverträgen gerichtet ist, und vielfach erst unter den größten Anstrengungen dieser Grundidee des Tarifvertrags zum Durchbruch verholfen worden sei. Ein Vertrag schließe doch eine gegenseitige Verständigung in sich. Das wolle der Arbeitgeberbund nicht zugestehen, sondern diktatorisch seine Macht benutzen und die Bestimmungen treffen. Damit verlasse der Bund den Boden des alten Tarifs und der Parität. Im übrigen verteidigte Redner den ablehnenden Standpunkt der Organisation gegenüber dem von den Arbeitgebern als unabänderlich vorgeschlagenen Tarifentwurf, wie wir ihn schon des näheren in der Freitagsnummer dargelegt. Besonders betonte Redner die Unmöglichkeit des Abschlusses von Verträgen von Zentralvorstand zu Zentralvorstand, die willkürliche Festsetzung der Löhne. Der alte Vertrag habe dem Arbeitgeber bezüglich der Entlohnung der jungen Arbeiter und der Invaliden bereits weitesten Spielraum gewährt. Er wies auch hin auf die Gefahr für die Bürgerschaft im allgemeinen, die durch allgemeine Einführung der Akkordsätze heraufbeschworen wird. Die Gefahr des Einsturzes der Bauten, die heute trotz des im hiesigen Bezirke unterminierten Bodens zu den Seltenheiten gehöre, würde naturgemäß eine große werden. Der heikelste Punkt in dem Tarifmuster der Arbeitgeber sei wohl der Arbeitsnachweis. Die Organisationen verlangten und müßten verlangen, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wollten, daß der Arbeitsnachweis paritätisch gestaltet würde. Die Arbeiter könnten sich nicht zu willenlose Sklaven machen lassen und unter stete Kontrolle der Arbeitgeber sich stellen, das erfordere schon die Achtung der ureigensten Menschenrechte. Daß der wahre Grund des Arbeitsnachweises der ist, die Arbeiter niederzuknütteln und ihre Organisationen lahmzulegen und andererseits die Macht des Unternehmertums zu stärken, hätten die verschiedensten Vertreter des Arbeitgeberbundes recht offen ausgesprochen. Wenn in allen übrigen Punkten des Vertrags eine Einigung erzielt würde, und in Punkto Arbeitsnachweis nicht, würde die ganze Einigung scheitern. Die Arbeitgeber wollten den Kampf, weil sie die Versicherung hätten daß ihnen die Großindustrie den Rücken stärken würde; Macht solle eben vor Gerechtigkeit gehen. Sie hätten gar nicht gewartet, bis die Organisationen, wie vereinbart, ihre Generalversammlungen abgehalten. Das Mitbestimmungsrecht könnten sich die Arbeiter nicht nehmen lassen. Erst würde mit den Bauarbeitern der Versuch gemacht, die andern Berufe würden, bei einer Niederlage der Bauarbeiter, gewiß bald folgen und damit solle jede selbständige Regung im Arbeiter erstickt werden. Dagegen müßten sich die Arbeiter wehren und darum würde der Kampf aufgenommen, in dem Vertrauen darauf, daß alle für einen und einer für alle einstehen werden in diesem aufgedrungenen Kampfe.

Herr Heusener dankte dem Redner und eröffnete darauf die Diskussion. Herr Gewerkschaftssekretär Tebrügge erwähnte zunächst in anerkennender Weise die Bemühungen des Regierungsvertreters Geheimrat Dr. Wietfeld, um eine Einigung zwischen den Organisationen und dem Arbeitgeberbund zu erzielen. Er führte dann einige Beispiele an, wie durch den Beschluß des Arbeitgeberbundes Arbeiter und sogar Poliere entlassen worden sind, die z. B. schon 31 Jahre in dem betr. Geschäft tätig waren. Die Arbeitnehmer sollten den Wert der Organisation erkennen und sich ihr anschließen.

Herr Klaus sprach in demselben Sinne und wies darauf hin, daß die Führer der Arbeitnehmer sich ihrer Verantwortung bewußt seien. Den Vorwurf der Hetzerei müsse er zurückweisen.

Gewerkschaftssekretär Weinbrenner ging etwas näher auf die eigentlichen Ursachen zu diesem von den Arbeitgebern heraufbeschworenen Kampfe ein. Zunächst solle der Kampf dazu dienen, vor der Oeffentlichkeit mit der Vorführung der „unverschämten" Lohnforderungen der Arbeiter Kapital zu schlagen, um so die Bauten noch höher bewerten zu können. Wenn hier die Organisationsverhältnisse solche wären wie in Hamburg und Berlin, wäre man sicher schon zur Einigung gekommen. Der Schlag solle hauptsächlich gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung geführt werden. Ferner befürchte man, daß die übrige Arbeiterschaft, die in der Industrie beschäftigt ist, auch aufwachen könne, deswegen habe die Großindustrie jetzt Mittel in Hülle und Fülle über, um die Bauarbeiter mit niederringen zu helfen, damit der Sieg über diese abschreckend wirke und die unerschwinglich scheinenden Lasten der sozialen Gesetzgebung nicht noch weiter gesteigert würden. Jetzt sei es Zeit für die Arbeiter, Solidarität zu zeigen. Selbst die „Frankf. Zeitung", die bekanntlich sich der besten höchsten Beziehungen rühmen könnte, stelle sich in einem Artikel, in dem besonders der volkswirtschaftliche Schaden dieses Kampfes hervorgehoben würde, auf seiten der Arbeiter. Offen habe es ein Scharfmacherblatt geschrieben, daß man die Arbeiter aushungern lassen wolle, denn 20 000 könnten das Hungern eher aushalten wie 400 000. Bei dieser jetzigen Aussperrung sei aber auch für die sonst immer sich einfindenden Streikbrecher die Bude zu. Und diejenigen, die geglaubt, bei dem bestehenden Tarifvertrage seien sie aufs beste geborgen, und deshalb der Organisation den Rücken gekehrt, müßten ebenfalls die Erfahrung machen, daß sie im Irrtum waren. Noch sei es Zeit, der Organisation beizutreten. Wer nicht gesät, könne auch nicht ernten. Die gesamte Arbeiterschaft müsse zeigen, daß sie mündig sei; sie müsse diesen Kampf zu dem ihrigen machen.

Herr Häuschen gab sodann seiner Genugtuung Ausdruck, daß seine Ausführungen von keiner Seite entkräftet worden seien. Selbst ein großer Teil der Arbeitgeber-Vertreter in Dresden hätten das Vorgehen, laut Protokoll, als frivol bezeichnet. Warum sollte hier nicht möglich sein, was in Hamburg und Berlin möglich ist, wenn nur der gute Wille da sei. Eine ganze Anzahl Arbeitgeber wollten den Kampf auch nicht, aber sie hätten nicht den Mut, sich aus dem Schlepptau, in das sie durch jahrelange geschickte Manöver der Wortführer des Arbeitgeberbundes genommen sind, los zu machen. Nach seiner Meinung dürfte der Kampf 12 Wochen dauern und gewaltige Opfer erfordern. Wenn man glaube, die Kassen würden in einer Woche erschöpft sein, so habe man mit der Arbeiterschaft als einer toten Ware gerechnet. Die Arbeiter würden zeigen, daß sie leibhaftige Menschen seien. Hinter die Bauarbeiter müsse sich die ganze christliche Arbeiterschaft stellen und die Sache zu der ihrigen machen. Wenn man mit den Bauarbeitern fertig würde, würden auch die andern Berufsorganisationen bald zerschmettert am Boden liegen. Alle Anwesenden, Bürger und Arbeiter, würden hoffentlich mit allen Mitteln dazu beitragen, daß den Bauarbeitern der Sieg werde, denn es handele sich um den Kampf um Menschenrechte.

Herr Heusener brachte folgende einstimmig angenommene Resolution zur Verlesung:

Die heutige im großen Saale des Gesellenhauses stark besuchte öffentliche Bürger- und Arbeiterversammlung nimmt Kenntnis von den zwischen dem deutschen Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe und den beteiligten Bauarbeiterorganisationen bestehenden Differenzen. Die Versammlung ist überzeugt, daß es den Bauarbeiterorganisationen unmöglich ist, das von dem Arbeitgeberbunde vorgelegte Tarifmuster anzuerkennen, weil dadurch die Bauarbeiter nicht nur sehr geschädigt, sondern auch entrechtet und der Willkür des Arbeitgeberbundes ausgeliefert würden. Die Versammlung protestiert daher ganz entschieden gegen das Vorgehen des Arbeitgeberbundes und sieht in den getroffenen Beschlüssen, die Bauarbeiter auszusperren wegen der Nichtanerkennung des einseitigen Tarifmusters, ein willkürliches Heraufbeschwören des Kampfes, welches durch keinerlei stichhaltige Motive begründet ist. Daher spricht die Versammlung den vom Kampfe direkt und indirekt betroffenen Arbeitern ihre volle Sympathie aus und verpflichtet sich, alles zu tun, um die Pläne des Bauarbeitgeberbundes zu vereiteln.

Damit erreichte die Versammlung ihr Ende.

Preußischer Landtag.

× Aus der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom vergangenen Samstag ist herzlich wenig zu berichten. Beim Bauetat, der zu Ende geführt wird, wenden sich noch eine Reihe von Abgeordneten mit allerhand Sonderwünschen für diesen und jenen Kanal an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten, dann packt Herr Breitenbach seine Siebensachen zusammen und verläßt mit seinen Ministerialräten den Saal. Das Haus beschäftigte sich hierauf kurz mit einem Gesetzentwurf, der dem Ministerium bei Doppelbesteuerungen gewisse Befugnisse verleiht, dann wurde der Gesetzentwurf betr. die ländlichen Fortbildungsschulen in Schlesien in Angriff genommen. Das Gesetz ist demjenigen für Hessen-Nassau nachgebildet mit der Ausnahme, daß der Kreisausschuß über den obligatorischen Charakter zu entscheiden hat. Aehnliche Gesetzentwürfe werden nach einer Erklärung des Herrn Landwirtschaftsministers auch für Pommern, Sachsen, Westfalen und die Rheinprovinz kommen. Schließlich wurde die Vorlage an die Gemeindekommission verwiesen. Einige kleinere Vorlagen wurden noch rasch erledigt, dann schloß der Präsident die Sitzung, und einige Minuten später schon lag der Saal einsam und verlassen. Montag 11 Uhr: Eisenbahnetat.

Kirche und Schule.

× **Hoinkhausen**, 9. April. Eine großartige Feier hatte die Pfarrgemeinde in dieser Woche aus Anlaß des 50jährigen Priesterjubiläums ihres hochverehrten Herrn Pfarrers Joseph Kipshagen veranstaltet. Am Mittwoch abend wurde der Festtag mit Glockengeläut u. einem imposanten Fackelzug durch den geschmückten Ort, wobei die 158er aus Paderborn die Musik stellten, eingeleitet. Herr Lehrer Drepper gab am Pfarrhause den Gefühlen der Pfarrkinder in der herzlichsten Weise Ausdruck. Die kathol. farbentragende Studenten-Verbindung „Sauerlandia"-Münster ließ ebenfalls durch eine Vertretung in Wichs dem Jubilar ihre Glückwünsche übermitteln. Der Jubilar dankte gerührt in einfach schlichten Worten für die Ehrung. Mit dem ambrosianischen Lobgesang endete die schön verlaufene Einweihungsfeier. Am Donnerstag, dem eigentlichen Jubeltage, wurde der Jubilar in Prozession zur herrlich geschmückten Kirche abgeholt. Bei dem Jubel-Hochamt trug der Gefeierte ein herrliches von der Pfarrgemeinde geschenktes Meßgewand. Die Festpredigt hielt Herr Dechant Schäfmeister aus Allagen. Nach dem Hochamt fanden sich im Pfarrhause die Gratulanten ein. An dem Festessen im Saale des Herrn Wirts Tochtrop beteiligten sich ca. 120 Personen. Vor Beginn des Mahles überraschte der Benediktiner-Abt P. Michael aus St. Paulo in Brasilien seinen Heimatsbruder, dem er früher schon bei der heiligen Messe gedient, mit einem ihm persönlich gelegentlich einer kürzlichen Audienz vom hl. Vater aufgetragenen Glückwunsch und den apostolischen Segen und überreichte eine Photographie des heiligen Vaters mit selbst geschriebener Widmung, die auf Deutsch folgenden Wortlaut hat:

„Unserm geliebten Sohne Joseph Kipshagen, der das 50. Jahr seines Priestertums in Gesundheit feierlich begeht, erflehen wir von Gott noch viele Jahre und erteilen ihm zum Zeichen unseres Glückwunsches und Wohlwollens von Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben im Vatikan, am 30. März 1910.

Pius, P. P. X."

Von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. wurde dem Jubilar der Rote Adlerorden verliehen. Der hochwst. Bischof Karl Joseph von Paderborn hatte ebenfalls ein Glückwunschschreiben geschickt. Den Toast auf Papst und Kaiser brachte Herr Pfarrer Schwarze-Rüthen aus. Herr Dechant Schafmeister-Allagen würdigte noch besonders die Arbeitsamkeit und die Mäßigkeit, die dem Jubilar besonders das Leben verlängert und das Glück des seltenen Jubiläums beschieden hätten. Der hochverehrte Jubilar Pfarrer Kipshagen führte dann aus, wie dieser Tag ihn besonders ernst stimme, wenn er an die Vergangenheit und Zukunft denke. Wenn ihn seine schwachen Kräfte mitunter zu verlassen schienen, denke er oft: „Lieber Herrgott sei mir gnädig, wenn Du mich abrufst in die Ewigkeit!" Er schilderte dann, wie sein Wirken in Hamm und Hagen auch manche tröstliche Zeit für ihn gehabt habe. Manchen Sturm, namentlich im Kulturkampf, habe er glücklich überstanden, bis er 1891 in Hoinkhausen eine ruhigere Wirkungsstätte gefunden. Er sprach seinen Pfarrkindern den Dank dafür aus, daß sie mit ihm, dem schwachen Manne so viel Geduld gehabt. Zum Schluß bat er, seiner im Gebete zu gedenken, wenn er von Hoinkhausen, seiner letzten Station auf dieser Welt, abberufen werde. Es sprachen noch cand. phil. Wiemers namens der „Sauerlandia", Herr Propst Knoche aus Magdeburg namens der Geistlichen, die ihm seiner Zeit in Hagen 7 Jahre zur Seite gestanden und zum Teil bei dem Festmahl anwesend seien. Pfarrer Kipshagen erwiderte darauf, daß ihm durch die treue Mitarbeit der erwähnten Herren die schwierige Stellung als Pfarrer in Hagen bedeutend erleichtert worden sei. Pfarrer Bokel aus Westernkotten gab als früherer Schüler des Jubilars einige Jugenderinnerungen zum Besten. Im Namen der Filialgemeinde Eringerfeld überbrachte Herr Frhr. v. Ketteler die herzlichsten Glückwünsche. Namens der aus der Pfarrei hervorgegangenen Geistlichen toastete Herr Kaplan Wördehoff aus Westereiden. Herr Pfarrer Schulte aus Giershagen gedachte in humorvollen Worten der Nichte des Herrn Jubilars, die als Haushälterin aufs beste für die Gastlichkeit allzeit bemüht sei. Herr Lehrer Drepper widmete sodann dem Vorsitzenden des Festkomitees, das so vorzüglich gearbeitet, Herrn Vikar Lüdorf aus Oestereiden, einige Worte des Dankes für seine umsichtige Tätigkeit. Oberförster Kneer-Schwarzengraben widmete dem Jubelpriester im Namen der anwesenden Grünröcke ein kräftiges „Horrido." — Damit war die Reihe der offiziellen Reden beendet. Herr Landrat Geh. Reg.-Rat von Werthern, der persönlich gratulierte, konnte an dem Festmahle leider wegen seines Gichtleidens nicht teilnehmen. — Dem Jubelpriester, der durch seine frühere reiche Tätigkeit in Hamm noch im besten Andenken steht, wünschen mit uns gewiß alle, die ihn kannten, daß ihm noch ein recht langer Lebensabend in Gesundheit beschieden sein möge.

Deutsche Festtage in P..läst.na.

Von Paul Schweder.

(Nachdr. verb.) Jerusalem, 28. März.

IV.

Ostern in Jerusalem! — In das stille, alte, preußische Johanniterhospiz in der via dolorosa, wo ich mit Mühe und Not bei dem ungeheuren Fremdenandrang Unterkunft gefunden habe, ist wirklich Osterstimmung, die Osterfreude der lieben deutschen Heimat, eingekehrt. Sie spiegelt sich wieder in den buntfarbigen Ostereiern und dem prachtvollen runden Osterkuchen auf dem Frühstückstisch, in dem fröhlichen Festgruß des guten alten Hausvaters Blankertz und in der Osterpredigt in der Erlöserkirche auf dem Muristan. Auch hoch oben auf dem Berge Zion feiern die deutschen Katholiken der Tag der Auferstehung in Gegenwart der zu der bevorstehenden Einweihungsfeierlichkeiten schon zahlreich eingetroffenen Festgäste, darunter der Erzabtes von Beuron und anderer hoher geistlicher Würdenträger. Aber damit ist der Begriff „Ostern in Jerusalem" auch schon beinahe erschöpft. Denn draußen, außerhalb der Kirchen-, Klöster- und

Hospizmauern, herrscht das geschäftige Leben des morgenländischen Alltags, überdröhnt der laute Lärm der Araber und Juden, das unablässige Geschrei der Händler, Stiefelputzer, Wasserträger, Eseltreiber und des nach Bakschisch lüsternen Bettlergesindels die still-Osterfreude der aus allen fünf Weltteilen herbeigeeilten Pilger und Touristen. Dazu prasselt ein furchtbares Hagelschauer nach dem andern auf die heilige Stadt nieder und ein eisiger Wind peitscht granitschwarze Wolkenmassen über das Judäergebirge, sodaß man, während daheim gewiß Mutter und Kinder in der milden Luft des deutschen Frühlings lustwandeln, in der Halle des Hospizes näher an den wärmenden Ofen rückt und mit Sehnsucht Deutschlands Ostern gedenkt.

Ostern in Jerusalem! — Man erfährt da die schnurrigsten, neuesten Nachrichten aus der heiligen Stadt. Sie hat eben ihre Stadtratswahlen hinter sich, und dabei sind die Juden, die noch vor wenigen Jahren Jerusalem nur mit besonderem Erlaubnisschein betreten durften, mit drei Stadträten in ernsten Wettbewerb um den Bürgermeisterposten gekommen. Sie haben nur noch mit der millionenschweren mohammedanischen Familie Husseini zu rechnen. Zwischen den beiden Parteien gibts zur Zeit fast ebenso heftige Auseinandersetzungen wie zwischen den Religionsgemeinschaften in der Grabeskirche.

Auch die Patriarchenfrage wird eifrig erörtert, und schließlich erscheint der junge, freundliche Pfarrer der Erlöserkirche, Zorn, im Kreise, aus dessen Munde wir erfahren, daß die Protestanten nach längerem Interregnum wieder einen neuen Propst, den bekannten Assyriologen Dr. Jeremias aus Dresden, erhalten haben. Seine Antrittspredigt wird er wohl gelegentlich der Einweihungsfeierlichkeiten auf dem Oelberge halten. Ueber die Einzelheiten dieser Feierlichkeit ist bis zur Stunde nicht das Geringste zu erfahren. Herr v. Mirbach schweigt sich in allen Tonarten aus, auch die türkischen Behörden wissen nichts Genaues, sie sind zur Zeit vollauf damit beschäftigt, mehrere Regimenter Infanterie und Kavallerie von Konstantinopel heranzuschaffen, die Straßen und Wege auszubessern und verdächtige Individuen durch ihre stark vertretene Geheimpolizei zu entfernen. Oben auf dem Oelberg herrscht fieberhafte Tätigkeit, da man noch lange nicht fertig ist. Der Glockenturm der Himmelfahrtskirche ist erst etwa bis zur Hälfte gediehen. Der Garten liegt noch wüst und leer. Doch sind die Zimmer des Hospizes zur Aufnahme der hohen Gäste nahezu fertiggestellt. Dagegen ist das Werk der deutschen Katholiken auf Zion fix und fertig und bereits bewohnt. Hier kommt, im Gegensatz zu den Beherrschern des Oelbergs, die Leitung den Journalisten in liebenswürdigster Weise mit Auskünften aller Art entgegen. Herr v. Mirbach hat es einer Berliner illustrierten Zeitung sehr übel genommen, daß sie von dem „preußischen Hurrastil" der Oelbergbauten gesprochen hat, und überträgt nun seine alte Abneigung gegen die Presse auch auf Journalisten, die mit dem besten Willen zur unparteiischen Berichterstattung hierher gekommen sind. Nach seiner Meinung genügt es, daß er drei Berliner Journalisten gewissermaßen zu offiziellen Berichterstattern „ernannt", also sozusagen journalistische Hoflieferanten geschaffen hat. Vorläufig sind sie überhaupt noch nicht in die Erscheinung getreten.

Am Nachmittage klärte sich endlich das Wetter etwas auf. Gleich saßen wir im Sattel und ritten gen Bethlehem. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Osterzeit," sangen die zerlumpten kleinen Bethlehemiterinnen am Wege, in der Hoffnung, daraufhin einen besonders großen Bakschisch zu erhalten. Und drinnen in der Marienkirche über der Geburtsgrotte war ganz Bethlehem versammelt zur Osterfeier. Wie zum Weihnachtsfest brannten all die Tausende von Kerzen, der Duft von Weihrauch und Myrrhen zog durch den weiten Raum, und während die hellen Kinderstimmen im Chore sangen, stiegen wir in die Grotte hinab, wo einst die Krippe mit dem Jesuskinde stand. Zwei höhlenartige Vertiefungen, mit Teppichen, Heiligenbildern, silbernen ewigen Lampen und Marmorfliesen geschmückt, zeigen, wo der Heiland geboren wurde und in der Krippe lag. Eine weihevolle Stimmung liegt über dem niedrigen, rauchgeschwärzten Raum, zumal gerade keine Engländer- oder Amerikanerkarawane durch die Grotte zieht. Von oben her klingt leise die Orgel, während vor der Krippe eine junge deutsche Mutter, die mit uns kam, in inbrünstigem Gebete liegt. Da wird es still, ganz still. Selbst der türkische Wachtposten zieht sich geräuschlos in den hintersten Winkel zurück. In diesem Augenblick hat hier unten nur die reinste und höchste Liebe, die Mutterliebe, das Wort.

(Nachdr. verb.) S&H. **Jerusalem**, 4. April.

Auf den beiden markantesten Bergen Jerusalems, dem Oelberg und dem Berge Zion, wehen heute die deutschen Fahnen, rüstet man sich zu zwei großen religiösen und deutsch-nationalen Feiern, der Einweihung des kaiserin-Augusta-Viktoria-Hospizes und der evangelischen Himmelfahrtskirche auf dem Oelberg, sowie der katholischen Maria-Heimgang-Kirche auf dem sogenannten „Dormition"-Terrain, das Kaiser Wilhelm II. gelegentlich seiner Anwesenheit in Jerusalem den deutschen Katholiken schenkte. Als Vertreter des deutschen Kaiserpaares bei der Einweihung der Oelbergstiftung betritt Prinz Eitel Friedrich, der Ordensmeister der Johanniter, und seine Gemahlin den Boden des heiligen Landes und erneuert damit die engen Beziehungen, die seit altersher zwischen dem Hohenzollernhause und dem heiligen Lande bestehen. Diese Beziehungen sind vor allem auf die Tätigkeit des Johanniterordens zurückzuführen, der um das Jahr 1070 in Jerusalem entstand und in der Nähe der Heiligen Grabeskirche auf dem heutigen Muristanplatze ein Hospiz besaß, auf dessen Trümmern im Jahre 1898 die evangelische Erlöserkirche in Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares und der Vertreter aller deutschen Kirchenregierungen eingeweiht wurde. Nach der Vertreibung der christlichen Ritterorden aus Palästina und Syrien im 15. Jahrhundert waren die großartigen Hospitalanlagen unter äußerliches Moscheegut geworden und verfielen, bis König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1841 Unterhandlungen einleitete, die darauf hinausliefen, dem Johanniterorden wieder ein eigenes Heim in der heiligen Stadt zu bereiten. Aber erst der Besuch des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des nachmaligen Kaiser Friedrich, in Jerusalem brachte diese Verhandlungen zum Abschluß, und am 7. November 1869 konnte der Kronprinz unter Assistenz von 100 Seeleuten feierlich Besitz von dem Muristanplatze für die Krone Preußen ergreifen. Wieder vergingen fast 30 Jahre, ehe der wüst daliegende Platz seiner Bestimmung zugeführt wurde, indem man die Erlöserkirche schuf. Allein damit war der Traum des Johanniterordens nach einem würdigen Heim noch nicht erfüllt. Wohl hatte er inzwischen in der via dolorosa das noch heute bestehende Preußische Johanniter-Hospiz geschaffen, in dem der evangelische Jerusalempilger einfache, freundliche Unterkunft findet, aber sein Sinn stand nach einer Stiftung, die denen anderer Nationen im heiligen Lande entsprach, die das inzwischen erstandene Deutsche Reich würdig repräsentierte und den Deutschen im heiligen Lande einen weithin sichtbaren festen Stützpunkt schuf. So reifte langsam der Plan zur Schaffung der heutigen Oelbergstiftung heran. Es kam hinzu, daß gelegentlich der Abwesenheit des Kaiserpaares im Jahre 1898 die deutschen Gemeinden Palästinas mit der Bitte hervorgetreten waren, ein Kranken-Erholungsheim und Pilgerhaus auf dem Oelberge zu schaffen. Damals hatte gerade die Kaiserin das Protektorat über den deutschen Jerusalem-Verein übernommen, und nun traten dieser, die Auguste-Viktoria-Stiftung in Potsdam und der Johanniterorden gemeinsam an die große Aufgabe heran, deren Lösung heute bis auf einige materielle Schwierigkeiten und sonstige Bedenken für die Zukunft gelungen ist.

Hoch oben auf dem Oelberge, der Himmelfahrtskirche des Heilandes, erhebt sich der stolze Bau, zu dem vor genau drei Jahren der Grundstein gelegt wurde. Er beherrscht die Oelberglandschaft, aber er entstellt sie nicht, wie dies besonders von französischer Seite behauptet wurde. Es ist ein Bau in streng romanischem Stil, gleich den die Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin umgebenden romanischen Palästen. Er entspricht in seiner ganzen Anlage der des alten Johanniter-Hospizes auf dem Muristan. Ein abschließendes Urteil wird sich erst nach Fertigstellung des gewaltigen 60 Meter hohen Turmes der an das Hospiz angebauten Himmelfahrtskirche fällen lassen, über deren Zweckmäßigkeit die Meinungen hier freilich sehr geteilt sind. Für die evangelische Gemeinde Jerusalem reicht selbst an hohen Festtagen die Erlöserkirche auf dem Muristan vollkommen aus. Den weiten und steilen Weg zum Oelberg lediglich des Gottesdienstes wegen, den die beiden Geistlichen der Erlöserkirche mit erledigen werden müssen, wird nur selten ein Gemeindemitglied wagen, und die evangelischen Pilger und Touristen werden naturgemäß auch in erster Linie die Stadtkirche aufsuchen, mit der sie besonders wertvolle Erinnerungen, wie die unmittelbare Nähe der Grabeskirche, die Geschichte des Johanniterordens, die Vorgänge bei der Einweihung im Jahre 1898 usw. verbinden. Bleiben die Insassen der Stiftung selbst übrig. Das sind im Höchstfalle aber nur 70—80 Personen, für die also eine einfache Kapelle durchaus genügt haben würde. Man setzt sich somit der Gefahr aus, daß die neue Kirche leer steht, und dadurch, wenn auch nur äußerlich, das Gegenteil erzielt von dem, was man bezweckte: eine Erhöhung des Prestiges der evangelischen Kirche in Palästina. Dazu tritt nun auch noch die leidige Geldfrage hinzu. 1 860 000 Mark sollte die Gesamtanlage kosten, 2½ Millionen hat sie bereits verschlungen, obwohl Herr v. Mirbach in seiner bekannten Geschäftstüchtigkeit den größten Teil der inneren Einrichtung kostenlos beziehungsweise zu ermäßigten Preisen beschafft und eine einzige Gönnerin, eine Frau Oelbermann in Köln, allein eine Million für den Bau gestiftet hat. Ein kleiner Trost ist aber denjenigen, die sich für die Stiftung ins Zeug gelegt haben, durch die Stiftung eines neuen Ordens, des „Oelbergkreuzes" beschieden, das von seinem Stifter, dem Prinzen Eitel Friedrich, in diesen Tagen zum ersten Mal offiziell verliehen werden wird, nachdem der Kaiser und die Kaiserin damit dekoriert worden sind. Es ist für Männer und Frauen bestimmt, die sich um die Oelbergstiftung besonders verdient gemacht haben. Es besteht aus dem sogenannten „Jerusalem-Kreuz", d. h. einem roten „Krücken"-Kreuz (jeder der vier Arme eines Krücken-Kreuzes hat die Gestalt eines alttateinischen T und zwischen diesen vier Armen steht je ein gewöhnliches kleines Kreuz), auf dessen Mitte ein weißes achtspitziges Johanniterkreuz gelegt ist. Es wird auf der Brust an einem weißen Bande und an einem kleinen goldenen Gehänge getragen, das aus den verschlungenen Buchstaben A. V. S. (Auguste-Viktoria-Stiftung) besteht.

Nicht viel weniger imposant, aber innerlich und äußerlich konsolidierter erscheint der zweite deutsche Hospiz- und Kirchenbau, der am Tage nach der Oelbergfeier, am 10. April, auf der Höhe Zion durch die deutschen Katholiken eingeweiht werden wird. Der Berg Zion erhebt sich unmittelbar an der alten Stadtmauer, in allernächster Nähe des „Franken", also des Christenviertels, das seinen nördlichen Abhang ebenso wie das Judenquartier bedeckt. Der Zugang zu ihm und der auf der Südseite liegenden „Dormition Sanctae Virginis", der Sterbestätte der Jungfrau Maria, auf der sich der deutsche katholische Monumentalbau erhebt, ist also bequem und nahe. Auf dieser Höhe soll bekanntlich auch das Haus des Kaiphas gestanden haben, ferner zeigt man hier das Grab Davids und das „Coenaculum", in dessen oberem Saal das Abendmahl eingesetzt wurde. Inmitten eines von den Friedhöfen der Griechen und der Amerikaner begrenzten Platzes zeigte man früher Spuren des Hauses, in dem Maria mit Johannes nach Christi Tod und Himmelfahrt bis zu ihrem Tode gewohnt hat. Am 31. Oktober 1898, unmittelbar nach der Einweihung der Erlöserkirche, übergab Kaiser Wilhelm diesen Platz, der ihm kurz vorher von Sultan Abdul Hamid geschenkt worden war, den deutschen Katholiken, die ihn durch den „Deutschen Verein vom Heiligen Lande" übernehmen ließen. Da dieser schon Jahre lang Mittel zur Erwerbung des Platzes gesammelt hatte, die durch die kaiserliche Schenkung nun frei wurden, und da weitere Mittel bald eingingen, konnte man alsbald mit dem Bau der prächtigen Basilika beginnen, die heute Zion beherrscht, und die sich würdig dem Oelbergbau, der Erlöserkirche und den sonstigen deutschen Monumentalwerken in und um Jerusalem anschließt. Von der Höhe des Rundbaues aus genießt man eine umfassende Aussicht auf die zu Füßen liegende Stadt und auf das Judäergebirge.

Eine Enttäuschung ist den deutschen Katholiken nicht erspart geblieben: sie dürfen ihre Glocken nicht läuten, weil nach Ansicht der Mohammedaner das Heiligtum Davids dadurch geschändet werden würde. Und der neue Wind, der von Konstantinopel herüberweht, gestattet solche Seitensprünge, wie sie sich Abdul Hamid in bezug auf religiöse Dinge seinerzeit in Jerusalem gestattet hat, nicht mehr. Heimlich und leise haben zwar inzwischen deutsche katholische Pilger die Glocken in die Höhe gezogen, aber ob jemals ihre ehernen Stimmen erklingen werden, das steht bei Allah. — Gleichzeitig mit der Einweihung der Dormition wird auch das neue katholische St. Paulus-Hospiz vor dem Damaskustor seine Pforten öffnen, während sich an die Oelbergfeierlichkeiten das fünfzigjährige Jubiläum des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem anschließt. Eine Fülle von Ereignissen auf religiösem, nationalem und charitativem Gebiete drängt sich in den nächsten Tagen auf dem Boden des heiligen Landes zusammen. Möchten die Festlichkeiten ohne jeden Mißton verlaufen!

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 11. April 1910.

Zwischen vierzehn und achtzehn.

Die Zeit der Entwickelung — die Uebergangszeit vom Knaben zum Jüngling, vom Kinde zur Jungfrau — wer will bestreiten, daß diese Zeit die wichtigste ist in der geistigen und sittlichen Bildung des jugendlichen Menschen, daß sie Anschauungen und Lebensmächte gebiert, welche die ganze Zukunft des Menschenlebens beherrschen!

In einem Büchlein, das den Titel trägt: „Zwischen 14 und 18" (Leipzig 1910, Fritz Eckarts Verlag) behandelt der durch seine „Tag"-Publikationen bekannte Schriftsteller Rich. Nordhausen das Problem der Erziehung dieses Alters. Der Verfasser geht aus von der bekannten Publikation des französischen Vicomte Melchior Vogue über Deutschland und erinnert an das Wort des Franzosen über den sittlichen Niedergang bei uns, an die Hoffnungen, welche er daran für sein eigenes Volk knüpfte:

„Deutschland hat uns besiegt, weil es sittlicher war als wir, weil es Gewichte in die Wagschale werfen konnte, die wir achtlos fortgeworfen hatten. Wo bleibt seine Ueberlegenheit, wenn es unserem Beispiel folgt? Wenn es seine stärksten Machtmittel von 1870 aufgegeben hat und auf der Stufe der Besiegten angelangt ist?

Frankreich hat keine Ursache, zu verzweifeln. Das Rad dreht sich. Allenthalben hört man sein Knarren; keinem, der Augen im Kopf hat, entgeht die Bewegung der Tiefe. Eines Tages wird Deutschland völlig von seiner alten Höhe herabgesunken, wird ganz unten angelangt sein. Am Tage der Rache. Frankreich soll nicht verzweifeln. Die Uebermacht der Germanen ist gebrochen, die Waffen sind gleich geworden."

Das erschütternde Bild vom sittlichen Niedergang der Jugend, besonders der Großstadtjugend, das der Verfasser zeichnet, muß der Perspektive des Franzosen recht geben. Größenwahn, Vorgelfucht, Verachtung jeglicher Autorität, elementarer Mangel an Pflichtbewußtsein seitens vieler Eltern, pädagogische Mißgriffe schlimmster Art, lassen eine Jugend heranwachsen, die sittlich korrumpiert und unfähig ist, ihr Leben zu besitzen und ihre Lebensaufgaben zu erfüllen.

„Kaum der Schule entlaufen, bauen sich Burschen und Mädel ihr Leben selbst. Es gibt nichts, das sie fürchten, gibt nichts und niemanden, zu dem sie aufschauen könnten. Müde der langweiligen Buchdrückerei und eines verknöcherten, unpraktischen Unterrichtssystems, das selbst biegsame Kindheit zur Verzweiflung bringen muß, fügen sie sich zähneknirschend noch eben dem verhaßten Zwange der Pflichtfortbildungsschule und entschädigen sich dafür ausgiebig in den kargen Feierabendstunden, die ihnen gehören, und des Sonntags. Die Destillen und Bierkneipen, die schmierigen Tanzlokale in den Vorstädten — sie wimmeln von Halbstügen beiderlei Geschlechts. Den sinkenden Sumpf im Munde, hinterm Schnapsglas und bei trübem Bräu, kokettiert der Knabe mit den Lustgreisinnen, die's noch immer an die Stätte verschollener Triumphe zieht, und das unsertige Mädel zittert hier bedenklichen Abenteuern entgegen. Im Rauch und schmutzigen Gewühl dieser Schwindsuchtshöhlen suchen die Kinder Erholung von überharter Wochenarbeit! Hier kräftigen sie sich zu neuem, anstrengendem Werke! Hier wird ihre Erziehung vollendet, hier hören sie das Evangelium unserer Zeit! Der teuflischste Hohn könnte keine ärgere Satire auf unsere Pflichtvergessenheit ersinnen, als die platte Wirklichkeit es ist! . . .

Und um welche Reichtümer betrügt unser Volk der schlimmste Geist, dem die großstädtische Jugend von heute bedingungslos ausgeliefert ist, der allmählich auch auf das flache Land übergreift! Sind wir denn blind und taub? Ahnen gar nicht, welcher Feind unter uns groß wird? Daß wir selbst das Dynamit erzeugen, womit dereinst all die Herrlichkeit von heute in die Luft gejagt werden wird . . . Es zeugt von starken Nerven, daß wir die Verantwortung vor Gott und der Geschichte so leichten Herzens auf uns nehmen."

Leider ist diese Schilderung des Verfalles unserer Jugend nur zu wahr, und jeder Menschenfreund und Volksfreund ist sich darüber klar: Es muß etwas dagegen geschehen: aber was?

Der Verfasser redet herzerquickende Worte von der Pflicht der Nation, die Sozialpolitik energisch durch Ausbau von obligatorischen Jugendorganisationen zu fördern, die Jugend zu organisieren zu Spiel-, Wander-, Turn-, Ruder-, Schwimmklubs, damit sich das, was an urwüchsiger Kraft in ihr ist, austobe in Gottes freier Natur, das Herz stark, der Arm sicher, das Denken keusch werde.

Wir fürchten jedoch, das seine Gedanken und Vorschläge stark verfrüht sind; daß heute der Versuch solcher obligatorischen Jugendvereinigungen noch Widerstände finden würde, die nicht an einem Tage und nicht in einem Jahre zu überwinden sind; Widerstände nicht bloß äußerer, sondern auch innerer Art.

Wir wollen auch nicht vergessen, daß Sport und Spiel und Wanderung allein die Jugend nicht vor dem Fall zu schützen vermögen. Ein unverdächtiger Zeuge, Dr. Forel, konstatiert, daß unter den modernen Sportmenschen eine ganze Reihe der verwegensten, abenteuerlichsten, sittlich durch und durch korrumpiert sind. Die Hauptsache der Jugendfürsorge ist die Weckung religiöser Kräfte, die Erziehung zur starken sittlichen Persönlichkeit auf Grundlage eines tief in der Seele verankerten Christentums.

Auf keinen Fall dürfen wir den Sport zum Selbstzweck der Jugendorganisation machen, sondern bloß gelten lassen als Mittel, als wichtiges, unentbehrliches Mittel zur Erziehung der Persönlichkeit. Deshalb: Ausbau unserer konfessionellen Jugendvereine.

Jetzt ist die Zeit der Entlassungen aus der Schule; jetzt ist es Zeit, die Heranwachsenden für unsere Organisationen zu gewinnen. Möge sich niemand der Wichtigkeit der Aufgabe verschließen!

Möge das Nordhausensche Büchlein recht vielen Jugendvereinsleitern neue Anregung und Begeisterung für ihre Arbeit geben!

---

§ **Stadtverordneten-Versammlung.** In der auf Freitag nachmittag anberaumten Stadtverordnetensitzung gedachte der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen Stadtverordneten Schmiedemeisters und Wirts Al. Schmitz. Es erfolgte hierauf die Ehrung des Andenkens in gebührender Weise. — Sodann wurde ein Schreiben des Stadtverordneten Direktors Trill zur Kenntnis gebracht, wonach dieser wegen Wegzugs von hier sein Amt als Stadtverordneter niederlegt. Es wurde beschlossen, eine Ersatzwahl nicht vor der im November d. J. stattfindenden regelmäßigen Ergänzungswahl vorzunehmen. — Die Tagesordnung war folgende:

1. **Festsetzung der Etats des städtischen Gas- und Wasserwerkes für 1910.** Die Etats wurden festgesetzt. Der Etat des Gaswerks schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 51 945 ℳ und der des Wasserwerks mit 37 535 ℳ.

2. **Festsetzung der Etats der fünf städtischen Armenfonds für die sechsjährige Periode vom 1. April 1910 bis 31. März 1916.** Auch diese Etats wurden festgesetzt und zwar mit folgenden Summen: a) der Etat des Gotteskasten-Armenfonds mit 1092,97 ℳ, b) der Etat des Balken-Armenfonds mit 1170,47 ℳ, c) der Etat des Heil. Geist-Armenfonds mit 8856,42 ℳ, d) der Etat des Allgemeinen Armenfonds mit 10 898,12 ℳ, e) der Etat der Effewich'schen Armenstiftung mit 683,80 ℳ.

3. **Antrag des Gesellenvereins auf Gewährung eines Zuschusses zur Deckung der Kosten der diesjährigen Jubelfeier.** Es wurde beschlossen, 300 ℳ zu den Unkosten des Festes zu bewilligen und einen Kranz zur Fahne, wie vom Magistrat vorgeschlagen, zu stiften.

4. **Beschlußfassung über die Neupflasterung und Kanalisation des Marktplatzes.** Die Pflasterung und Kanalisation des Marktplatzes wurde genehmigt. Die Kosten sind in der vom Magistrat vorgesehenen Weise zu decken. Ueber die Art der Ausführung der Bürgersteiganlage bleibt weitere Beschlußfassung vorbehalten.

5. **Bewilligung der Geldmittel für die Beschäftigung eines Stadtbauamtstechnikers für das Rechnungsjahr 1910.** Dem vorliegenden Magistratsbeschlusse wurde beigetreten. Die Kosten sind aus dem für die Ausführung der besonderen Bauarbeiten vorgesehenen Geldbeträgen zu decken. Bei dieser Gelegenheit wurde aus der Mitte des Kollegiums die Frage aufgeworfen, ob und wann die Stadt Coesfeld den gemeinsamen Stadtbaumeister allein übernehmen würde, welche Frage seitens des Vertreters des Magistrats dahin beantwortet wurde, daß seitens der Stadt Coesfeld in dieser Sache noch kein Beschluß gefaßt sei.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, durch Abänderung des bestehenden Fluchtlinienplanes die an der Münsterstraße endenden Fluchtlinien der Promenade zwischen Lüdinghauser- und Münstertor so zu verlegen, daß dieselben direkten Anschluß an die Fluchtlinien der folgenden Promenade (vom Münstertor zum Coesfeldertor) erhalten. Eine diesbezügliche weitere Vorlage wolle der Magistrat machen. Zum Schlusse folgte sodann geheime Sitzung.

* **Ziegenzucht und Versicherungsverein.** Heute fand im Northoffschen Lokale die ordentliche Jahresversammlung des Ziegenzucht- und Versicherungsvereins, welche mittelmäßig besucht war, statt. Es erfolgte zunächst Vortrag des Jahresberichtes und der Rechnungen. Letztere ergaben eine Einnahme von 818,49 ℳ und eine Ausgabe von 708,58 ℳ. Das vorhandene Vereinsvermögen beträgt 509,47 ℳ. Die Mitgliederzahl ist jetzt auf 325 gestiegen. Es wurde beschlossen, auch im neuen Geschäftsjahre für jede eingegangene Ziege 7 ℳ Entschädigung zu zahlen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Bürgermeister Lehbrink, Kreistierarzt Bannitza und Obermeister Wewers wurden einstimmig wiedergewählt. Als weiterer Delegierter zur demnächst stattfindenden Kreissektions-Versammlung wurde Zeltermeister Oetkamp gewählt. Sodann wurde in eine Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten eingetreten, und hierbei der Wunsch ausgesprochen, es möchten die Vereins-Zuchtböcke in mehreren, auf die verschiedenen Stadtgegenden verteilten Stationen einzeln untergebracht werden. Während in anderen Orten des Kreises, z. B. in Coesfeld, die Böcke gut und vorteilhaft unterzubringen seien, träten hier alljährlich die größten Schwierigkeiten auf, und müßten außerdem den Stationshaltern zu den ganz belassenen Deckgeldern noch erhebliche Zuschüsse gewährt werden. Die mit dem Haltung der Böcke verbundenen Unannehmlichkeiten werden meist überschätzt, und der aus der Bockhaltung erzielende Verdienst von 100—150 ℳ pro Bock müßte doch manchem armen Familienvater sehr willkommen sein. Während der Sommerzeit werden sämtliche Böcke auf einer vom Verein angepachteten Weide untergebracht werden.

* **Getreidemarkt.** Günstige Saatenstandsberichte aus allen europäischen Ländern, sowie billigere Weizenangebote des Auslandes haben die Kauflust für Weizen und Roggen auf den Getreidemärkten sehr abgeschwächt und die Preise für Weizen sanken deshalb in der neuen Woche wiederum um zwei bis drei Mark pro Tonne und die Roggenpreise ermäßigten sich um ein bis zwei Mark pro Tonne. Gerste, Hafer und Mais konnten noch so ziemlich ihren alten Preis behaupten.

* **Der 2. ordentliche Verbandstag des Verbandes der Verkehrsvereine Westfalens und angrenzender Gebiete** fand Samstag nachmittag im oberen Saale des Hotels Lindenhof statt. Es gehören jetzt dem Verbande an 55 Gemeinden, 22 Vereine, 5 Korporationen und 3 Einzelpersonen. Am 7. Mai soll eine Zusammenkunft der Verbände von Rheinland, Hannover, Prov. Sachsen und Westfalen in Dortmund stattfinden. Den Kassenbericht erstattete Herr Kaufmann Klörsheim. Er schließt ab in Einnahme mit 1027 ℳ und in Ausgabe mit 352,07 ℳ. Der Ueberschuß beträgt also 674,93 ℳ. Dazu kommt noch ein Guthaben von 18,50 ℳ für noch nicht bezahlte Beiträge. Der Haushaltsplan für das kommende Jahr wurde in Einnahme und Ausgabe auf 1000 ℳ festgesetzt. Zum Vorort wurde wiederum Dortmund bestimmt. Dem Dortmunder Verkehrsverein liegt demnach die Wahl des Vorsitzenden, des Schriftführers und Schatzmeisters ob. Die 10 ausscheidenden Beisitzer wurden wiedergewählt. Zum Schluß hielt Herr Kaufmann Klörsheim (Dortmund) einen hochinteressanten Vortrag über das Thema: „Vergleich der Verkehrseinrichtungen im belgischen und westfälischen Industriegebiet. Redner wies zunächst auf die große Wichtigkeit der belgischen Industrie hin, die überall in Wettbewerb trete und stets sozusagen auf leisen Sohlen schreite. Jede Regierung habe die Pflicht, der Industrie in jeder Weise die Wege zu ebnen und noch schlummernde Kräfte zu wecken. Der Hauptverkehr von England nach Europa gehe über Belgien und diese setzte alles daran, diesen Verkehr zu erleichtern und an sich zu fesseln. Um dies zu erreichen, trete die Verwaltung mit der Bevölkerung in engste Fühlung, und zwar durch Einsetzen von Gouverneuren, die an den wichtigsten Plätzen ihren Wohnsitz nehmen müssen. Frankreich und England besäßen in Belgien eigene Handelskammern und dieses eine solche in Paris. Deutschland sei leider noch nicht so weitgekommen. Der Vortragende schilderte dann in ausführlicher Weise die mannigfachen Erleichterungen im Post- und Telegraphenwesen, auf dem Gebiete der Eisenbahn und in anderer Beziehung. So hob er z. B. die große Preiswürdigkeit der sogenannten Wochen- und Halbmonatsabonnements hervor, die ein Bereisen ganz Belgiens für wenig Geld gestatteten. In der Debatte betonte Herr Handelskammersyndikus Dr. Martens, daß Deutschland bereits eine Handelskammer in Belgien besessen habe, daß diese sich aber nicht rentiert habe. Endlich wurde noch beschlossen, am 11. Juni einen Mitgliederausflug nach Volmarstein zu veranstalten.

* **Zur Beachtung.** Ein Dienstmädchen, das wiederholt einem Abonnenten einer Zeitung das Blatt vom Flur fortgenommen hatte, wurde zu Kreienfeld mit 2 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt.

---

* **Coesfeld**, 8. April. Der landwirtschaftliche Kreisverein hielt gestern nachmittag im Schützenhofe eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Landrat Frhr. von Fürstenberg, machte zuerst Mitteilung von der in diesem Jahre in Dülmen stattfindenden Tierschau, worauf die Wahl von je 3 Mitgliedern für die einzelnen Tierschau-Kommissionen vorgenommen wurde. Es wurden gewählt: A. Oldenburger Schlag: 1. Hengste und Stuten ohne Fohlen: Schulze Hobbert-Stockum; Landes-Oekonomierat Göde-Coesfeld; Schulze Ehring-Gaupel. 2. Stuten mit Fohlen und Fohlen: H. Brockmann-Harle; Ostendorf-Coesfeld; Krümpel-Leite. B. Belgier-Schlag: Wedewer-Coesfeld; Veltmann-Holtwick; Veltmann-Gaupel. Rindvieh: 1. Bullen: Gronover-Kipp; Billerbeck; Althoff-Tungerloh; Thesing-Billerbeck;

2. Kühe: Westermann-Lovesum; Wiesau gent. Fels-Stockum; Wiegemann-Lette. 3. Rinder: Schulze Leppelmann Felix-Limbergen; Beuker-Gerleve; Focke-Benning, Aug., Stockum: Schweine: Thier-Holtwick; Schulze Scholle-Tungerloh; Frieling-Höven. Hierauf verbreitete sich Herr Prof. Dr. Böhmer von der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Münster in einem längeren, interessanten Vortrage über die Bedeutung einer richtigen Pflege der Wiesen. Die Versammlung beschloß, für langjährige treue Dienste an die nachfolgenden Dienstboten Geld-Prämien zu verteilen: Wenker, Heinr., bei Thesing in Billerbeck; Lansing, Maria, bei Schulze Hobbert in Stockum; Schent, Maria, bei Wolter gent. Klaus in Gaupel; Flüchter, Anna, bei Wolterling in Lette; Kerkering, Aug., bei Veltmann in Gaupel; Janning, Maria, bei Walther in Coesfeld; Meinert, Johanna, bei Thesing in Billerbeck.

* **Haltern**, 8. April. Die vollzogene Teilung des Bürgervermögens, bei der bekanntlich jeder das Bürgerrecht Besitzende 750 ℳ ausbezahlt erhielt, scheint nicht ohne eine Reihe von Prozessen vorübergehen zu sollen. Mehrere Bürger behaupten, in ihrem Rechte zu kurz gekommen zu sein, da sie auch das Bürgerrecht ganz bezw. halb besessen hätten, ihnen also auch der Anteil ganz oder halb zustände. Sie haben fast alle den Klageweg beschritten, um ihre Rechte zu sichern. In Voraussahnung dieser Tatsachen hat die Stadt denn auch an jedem Anteil die Summe von 150 ℳ gekürzt, um bei Erfolg der Klage auch den Betreffenden ihr Anteil zu sichern. So ganz zufrieden mit der Verteilung ist übrigens eine ganze Reihe Bürger nicht, besonders diejenigen, die mehrere Stücke Großvieh haben und nun für die bisher frei benutzten Weideplätze jährlich ihren Pachtzins entrichten müssen. Einige Bürger haben ihren Bürgeranteil ganz oder teilweise der Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt, die ihrerseits hierfür auf dem Marktplatz eine prächtige Marienfäule errichten wird, die zu bewundern die Wallfahrer in diesem Sommer schon Gelegenheit haben werden.

* **Haltern**, 9. April. Zum vierten Lehrer an der Rektoratschule, die im kommenden Schuljahre mehr als 80 Schüler zählen wird, ist lt. L.-Ztg., der katholische Geistliche Holterbork, zurzeit Rektor im Kloster zum hl. Kreuz in Freckenhorst, gewählt worden.

* **Lüdinghausen**, 8. April. Kauflustige Landwirte bemühen sich zurzeit in hiesiger Gegend um passende Güter. Es sind Sauerländer, die aus dem Verkaufe ihrer früheren Besitzungen an Zeche und Talsperre Mittel zu Neuerwerbungen erlangten.

* **Lüdinghausen**, 8. April. Der langjährige verdiente Direktor der Landwirtschafts- und Rektoratschule, Professor Dr. Wildhaut, wird am 1. Oktober in den Ruhestand treten.

* **Nottuln**, 10. April. Der diesjährige Frühjahrsappell für Nottuln, Appelhülsen und Schapdetten findet hier im Saale des Wirtes Denter am 18. April, mittags 12¾ Uhr statt. Es haben zu erscheinen: Die gedienten Mannschaften und Ersatzreservisten aller Waffen der Jahresklassen 1897 bis 1909 (mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 und vom 1. April bis 30. September 1898 Eingetretenen) und die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen.

* **Lette**, 10. April. Am Freitag nachmittag wurde in Flamschen an der Chaussee Stöve-Coesfeld ein anscheinend noch jüngerer Mann an einem Baum erhängt aufgefunden, dessen Persönlichkeit bis jetzt nicht festgestellt werden konnte. Nach der amtlichen Aufnahme des Tatbestandes wurde die Leiche nach Coesfeld gebracht.

* **Münster**, 9. April. Schwurgericht. Wegen Straßenraubes hatte sich Freitag der Schlossergeselle Anton Hoppe aus Neubeckum zu verantworten. Er ist beschuldigt, am Abend des 5. Februar d. Js. in der Bauerschaft Geißler bei Neubeckum den Fabrikarbeiter Reter angefallen, bedroht und des Portemonnaies mit 20 ℳ Inhalt beraubt zu haben. — Das Gericht erkannte gegen Hoppe wegen vollendeten Raubes auf 1 Jahr Zuchthaus, der gesetzlich zulässigen Mindeststrafe. Die Staatsanwaltschaft hatte zwei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren beantragt. — Eine außerordentlich rohe Tat, deren Schauplatz in dem Steinbruch des Steinbruchpächters Adolf Hellmer bei Ibbenbüren liegt, fand heute vor den Geschworenen ihre Sühne. Der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg, begangen an dem betrunkenen Arbeiter Tekemeyer, angeklagt waren der Steinbrucharbeiter Wenzel Beidermüle, der Steinhauer Franz Reter, der Steinhauer Gerhard Wellmeyer, der Steinbruchpächter Heinrich Stümpek und der Postbote August Reker. Sämtliche Angeschuldigten stammen aus Ibbenbüren. Das Urteil lautete gegen Beidermüle auf 2 Jahre, Wellmeyer 1½ Jahre, Fr. Reter 1 Jahr und Stumpel 9 Monate Gefängnis. August Reker wurde freigesprochen. Bei der Strafbemessung ließ sich, wie es im Urteilstenor hieß, das Gericht infolge der außerordentlichen Frivolität der Tat von keiner Milde leiten. Mit der heutigen Sitzung ging die zweite ordentliche diesjährige Schwurgerichtsperiode zu Ende.

× **Münster**, 10. April. Einer Anregung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Münster folgend, wurde auf einer heute nachmittag im Hotel Moormann stattgehabten Versammlung von Delegierten der Westf. Haus- und Grundbesitzervereine die Gründung eines Provinzialverbandes beschlossen. Es waren 17 stimmberechtigte Delegierten mit 6000 Mitgliedern vertreten. 9 stimmten vorbehaltlos, 8 mit Vorbehalt, für die Gründung. Dem Verein wurde der Name Provinzial-Verband Westfälischer Haus- und Grundbesitzer beigelegt. Es wurde ein provisorischer Vorstand von 12 Mitgliedern, 7 auswärtigen und den 5 Mitgliedern des Münsterschen Vorstandes, dem alle weiteren Vorarbeiten überlassen sind.

* **Paderborn**, 9. April. Juden beim Bischof. Der hiesige Synagogen-Vorstand und der jüdische Prediger Herr Weiler beglückwünschten den neuen Bischof nach seinem Amtsantritt mit herzlichen Worten. Sichtlich erfreut erwiderte der Bischof, daß ihn der Besuch der Vertreter der Synagogen-Gemeinde ehre und hoch erfreue, und er heiße die Herren herzlich willkommen. Mit inniger Freude habe er immer schon wahrgenommen, welch ein schönes Verhältnis hierorts unter den verschiedenen Glaubensbekenntnissen herrsche.

* **Hagen**, 7. April. Eine fast unglaubliche Submissionsblüte ist von hier zu melden. Die Eisenbahn hatte für die mit dem

× **Weiberg**, 8. April. Ertrunken. Heute gegen 9 Uhr morgens ging das 2jährige Söhnchen des Landwirts Wix aus dem Dorfe in das Feld, um seinen Vater aufzusuchen. Bald wurde es vermißt und man suchte Feld und Wald der Umgegend vergeblich nach ihm ab. Nachmittags gegen 4 Uhr zog ihn sein Bruder tot aus dem Bette der Aste nahe bei Hegensdorf.

* **Attendorn**, 8. April. Am Montag Abend ist der Veteran der hiesigen Zentrumspartei, Zimmermeister Eberhard Klein, im hohen Alter gestorben.

* **Bielefeld**, 8. April. Verhaftet wurde hier gestern der Landbriefträger Hermann Heitkamp aus Bünde, der dort zirka 200 ℳ unterschlagen hatte und flüchtig geworden war. Er wurde heute dem hiesigen Königlichen Amtsgericht zugeführt.

* **Bielefeld**, 8. April. Die Nachfolger Bodelschwinghs. In der Vorstandssitzung der vereinigten Anstalten Bethel, Sarepta und Nazareth vom 5. d. Mts. wurde an Stelle des verstorbenen Pastors em. D. Dr. von Bodelschwingh zum Vorsteher der Anstalt Bethel Pastor Friedrich von Bodelschwingh, zum Vorsteher des Diakonissenhauses Sarepta Pastor Wilhelm von Bodelschwingh gewählt, während die Leitung des Diakonenhauses Nazareth unverändert bleibt. Zum Vorsitzenden der drei Vorstände wurde Fabrikant Wilhelm Wolf-Gütersloh und als dessen Stellvertreter Pastor Friedrich von Bodelschwingh gewählt.

* **Dortmund**, 9. April. Die Wahlrechtskundgebung, die morgen nachmittag an der Hobertsburg stattfinden soll, wurde von der Polizeiverwaltung zunächst verboten. Daraufhin wandte sich die sozialdemokratische Partei beschwerdeführend telegraphisch an den Regierungspräsidenten, den Oberpräsidenten und Minister des Innern. Bald nach Absendung dieser Telegramme wurde die Versammlung von der Polizeiverwaltung plötzlich wieder gestattet.

* **Elberfeld**, 10. April. Verurteilter Stadtverordneter. Das Schwurgericht in Barmen verurteilte den Oberpostassistenten und Stadtverordneten Schmidt in Elberfeld, der 16 611 Mark unterschlagen und Fälschungen vorgenommen hatte, zu zwei Jahren Gefängnis.

* **Köln**, 9. April. Die Voruntersuchung über das Eisenbahnunglück bei Mülheim-Rhein ist abgeschlossen, nachdem alle in Betracht kommenden Personen einem eingehenden Verhör unterzogen und die Unglücksstätte in Gegenwart des verhafteten Lokomotivführers Garbs durch eine Gerichtskommission besichtigt worden ist. Im Mülheimer Krankenhaus befinden sich noch 43 Schwer- und 5 Leichtverletzte. 4 schweben noch in Lebensgefahr.

× **Bonn**, 9. April. Verurteilte Borussen. Das Schöffengericht in Bonn verurteilte heute vormittag nach 4½stündigen Verhandlungen die beiden Mitglieder des Korps Borussia Graf Finck zu Finckenstein und von Quistorf wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruches (Fall Veith) zu 14 Tagen Gefängnis.

Vermischtes.

+ **Berlin**, 9. April. Ein deutscher Ueberland-Maschinenflug. Der Elsässer Jeannin führte gestern auf einem Farman-Flieger einen wohlgelungenen Ueberlandflug aus, der ihn vom Flugfelde in Johannisthal nach Rudow, von dort nach Glienicke und zurück nach Johannisthal führte. Jeannin flog in einer Höhe von 50 Metern und legte die etwa 8 Klm. lange Strecke in 10 Minuten zurück. Dies ist nach dem Ueberlandflug Latham während der vorjährigen Berliner Flugwoche der zweite Ueberlandflug in Deutschland.

Bremen, 9. April. Wegen Vergehens gegen den § 175 des Strafgesetzbuches wurde gegen eine große Anzahl von Personen der Gesellschaft eine Untersuchung eingeleitet. Ein technischer Beamter soll seine Wohnung zu Zusammenkünften hergegeben haben. Etwa siebzig junge Leute und Knaben sagten aus, daß sie in die Wohnung gelockt und durch Opiumzigaretten oder durch mit Opium vermischten Wein oder Kuchen berauscht worden seien.

Genthin, 9. April. Zum Genthiner Raubmord. Der schwerverletzte Stiefsohn des ermordeten Wöhe ist im Krankenhause gestorben, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Bei genauer Durchsuchung der Geschäftsräume des Ermordeten wurden mehrere Kleidungsstücke gefunden, die von dem oder den Tätern zurückgelassen worden sind, die sich nach der Tat umgezogen haben müssen.

Dresden, 8. April. Gestern stürzte während einer Sitzung im Kurländerpalais Geheimrat Dr. Buschcck, der Präsident des königlichen Landes-Medizinalkollegiums, vom Schlage getroffen tot zu Boden.

Mainz, 8. April. Am 1. Januar ds. Js. gab es in Mainz 305 Wirtschaften mit Damenbedienung. Mit der Einführung der Polizeiverordnung, wonach Wirtschaften mit weiblicher Bedienung um 10 Uhr abends geschlossen sein müssen, haben sofort 150 Wirtschaften ihren Betrieb eingestellt.

Paris, 8. April. Giftmarie. Die Polizei nahm nachts eine gefährliche fünfköpfige Apachenbande fest, die kurz vorher einen Waffenhändler ausgeraubt hatte. Zu der Bande gehört auch eine Frau, die den Spitznamen Giftmarie führt.

Breslau, 9. April. 290 Häuser ein Raub der Flammen. In Bezesno an der russischen Grenze wurden durch eine Feuersbrunst 290 Gebäude eingeäschert. 6 Personen kamen in den Flammen um. Ferner brach in Meczonow Feuer aus, wodurch 20 Gebäude vernichtet wurden. Zwei Personen wurden unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

○ **Dover**, 8. April. (Drahtb.) Die Auswanderer, die von dem in Brand geratenen Passagierdampfer „Cairmona" auf den Dampfer „Kanawha" übernommen wurden, führten dort solche Lärmszenen aus, daß Marinemannschaften an Bord gerufen werden mußten, um die Ruhe aufrechtzuerhalten.

Letzte Posten und Depeschen.

× **Berlin**, 10. April.

(-) **Wahlrechtsversammlungen.** (Drahtb.) Die heute nachmittag im Humboldt und Friedrichshain, sowie in Treptow unter freiem Himmel abgehaltenen Wahlrechtsversammlungen, die von vielen Tausenden besucht waren, sind überall ruhig verlaufen.

≈ **Die Reichstagsersatzwahl in Posen.** Nach den endgültigen Feststellungen ist das Ergebnis der Reichstagsersatzwahl für den Wahlkreis Posen I folgendes: Oberbürgermeister Dr. Wilms, gemeinsamer deutscher Kandidat, erhielt 12 579 Stimmen, Sosinski, offizieller polnischer Kandidat, 6961, Nowicki, polnischer Demokrat, 11 487, Mutzgewski, Sozialdemokrat, 2211 Stimmen. Es hat also Stichwahl zwischen Wilms und Nowicki stattzufinden. An dem schließlichen Siege Nowickis ist bei der Gesamtzahl der polnischen Stimmen nicht zu zweifeln.

+ **Jerusalem**, 10. April. (Drahtb.) Aus Anlaß der heutigen Feier sind folgende Auszeichnungen verliehen worden: der Rote Adlerorden 1. Klasse dem Fürsten Salm-Reifferscheidt-Dyck; der Rote Adlerorden 3. Klasse dem Weihbischof Müller; der Rote Adlerorden 4. Klasse den Domkapitularen Blank und Düsterwald, dem Vademeister Renald, dem Pater Schmitz, Direktor des Paulushospizes, und dem Prior Kniel; der Kronenorden 3. Klasse dem Architekten Marchand und der Kronenorden 4. Klasse dem Bauleiter Sandel.

)-(**Jerusalem**, 10. April. (Drahtb.) Ebenso festlich wie gestern die Einweihung der Oelbergstiftung erfolgte heute die Einweihung der katholischen Sionskirche, zu der mehr als tausend Pilger aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz erschienen waren, unter ihnen die bayrischen Prinzen Georg und Konrad als Vertreter des Prinzregenten. Die Feier begann am frühen Morgen; gegen zehn Uhr waren die Kirche und der Platz vor derselben dicht gefüllt, gegen elf Uhr trafen Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, sowie die bayrischen Prinzen ein und wurden an der Kirchentür mit einer kurzen Ansprache vom Weihbischof Müller-Köln und sodann vom Fürsten zu Salm Reifferscheidt-Dyck und ferner von dem Erzabt von Beuron, Schober, und von dem Prior der Benediktiner auf dem Sion, Kniel, begrüßt. Unter Vorantritt der Geistlichkeit zogen sodann die Prinzen mit Gefolge unter Glockengeläute und Orgelspiel prozessionsweise in das neue Gotteshaus. Nachdem die Fürstlichkeiten ihre Plätze eingenommen hatten, begann sofort der Gottesdienst mit einer Ansprache des Erzabtes von Beuron. Inzwischen hatte auch der lateinische Patriarch den für ihn errichteten Thron bestiegen. Nach Beendigung der eindrucksvollen Ansprache wurde das Hochamt zelebriert von dem Weihbischof Müller-Köln als Vertreter des Kardinals Fischer und unter Assistenz des Domkapitulars Düsterwald-Köln und des Priors Kniel. An das Hochamt schloß sich das Tedeum. Unter Orgelklang verließen sodann die hohen Herrschaften und die Festgäste das Gotteshaus. In dem Empfangssalon des Klosters fand hierauf der Empfang der Maltheserritter durch den Prinzen Eitel Friedrich statt, der hierbei ein vom Kaiser für das Kloster gestiftetes Porträt überreichte.

○ **Tiflis**, 10. April. (Drahtb.) In Kisljar ist ein Ueberfall auf die Rentei verübt worden. Die Militärwache, sowie einige Angestellte der Rentei und mehrere Personen aus dem Publikum wurden getötet. Die Höhe der geraubten Summen ist noch nicht festgestellt.

Sport-Nachrichten.

Erstes Rennen des Ravensberger Rennvereins in Bielefeld-Brackwede am 10. April.

1. **Eröffnungs-Flachrennen.** 1500 Mark. 1400 Meter. Es liefen 5 Pferde. 1. F. C. Krügers Spion, 2. A. Tosbergs Fliege, 3. Max Ramhorsts Eisenbart 2. Tot.: Sieg 14 : 10, Platz 12, 17 : 10.

2. **Steinhausen-Jagdrennen.** Ehrenpreis und 1500 Mark. 3200 Meter. Herrenreiten. Es liefen 6 Pferde. 1. Leutn. Stellbrinks St. Obrian, 2. Graf M. Schmisings Sherry Cobler, 3. Aug. Hungers Gatherley. Tot.: Sieg 85 : 10, Platz 33, 17 : 10.

3. **Sparrenberg-Hürdenrennen.** 1500 Mk. 2800 Meter. Es liefen 4 Pferde. 1. Gestüt Brandwerders Fischer, 2. B. Velhagens Thilde, 3. F. Platows Colleen Bawn. Tot.: Sieg 15 : 10, Pl. 11, 11 : 10.

4. **Frühjahrs-Handikap-Jagdrennen.** 2500 Mk. 3600 Meter. Es liefen 5 Pferde. 1. B. Velhagens Zero, 2. B. Mecklenburgs Odju, 3. C. Cosacks Sclavin. Tot.: Sieg 29 : 10, Platz 16 und 25 : 10.

5. **Verkaufs-Jagdrennen.** 1500 Mk. 3200 Mtr. Es liefen 4 Pferde. 1. Leutn. Schaede und Leutn. Nieves Merry Annie, 2. C. Cosacks Travellers Joy. Gestüt Brandwerders Hengist stürzte kurz vor dem Ziel. Tot.: Sieg 31 : 10, Platz 15 und 17 : 10.

6. **Kupferhammer-Jagdrennen.** Ehrenpreis u. 1500 Mk. 3600 Meter. Herrenreiten. Es liefen 4 Pferde. 1. Graf Schmisings Leoville, 2. Gestüt Brandwerders Spes, 3. K. Then Berghs Magnesia. Tot.: Sieg 24 : 10, Platz 11, 11 : 10.

81. Feuilleton.

Zivilstand der Stadt Dülmen

pro Monat März 1910.

Geburten. Elisabeth Bernardine, T. d. Maurers Anton Möllek; Hermann Heinrich, S. d. Sägemüllers Albert Pröhl; Elisabeth Josefa, T. d. Arbeiters August Reuser; Margaretha Franziska, T. d. Schlossers Josef Brener; Heinrich Bernard, S. d. Maurers Wilhelm Dabeck; Maria Wilhelmine, T. d. Postboten Aloys Bocken; Hedwig Sophia Henriette, T. d. Schreiners Wilhelm Franke; Johann Heinrich, S. d. Maurers Theodor Fischer; Elisabeth Wilhelmine, T. d. Fabrikarbeiters Anton Schweda; Joseph Wilhelm, S. d. Hauers Josef Brüse; Anna Bernardina, T. d. Maschinenwärters Theodor Dmitrup; Paul Julius, S. d. Monteurs Theodor Reinermann; Gertrud Elisabeth Katharina, T. d. Fabrikarbeiters Mathias Filzen; Anna Gertrud Elisabeth, T. d. Fabrikarbeiters Heinrich Kalwey; Josef und Anton, Zwillinge des Maurers Josef Pieper; Gertrud, T. d. Schreiners Clemens Bergmann; Aloys Wilhelm, S. d. Arbeiters Aloys Pläster; Maria Henriette, T. d. Hauers Heinrich Potthoff; Wilhelm Josef, S. d. Webers Heinrich Löbbert; Anna Bernardine, T. d. Formers Johann Hoffmann; Wilhelmine Anna, T. d. Uebermeisters Bernard Löbbert; Karoline Louise, T. d. Brennmeisters Johann Steinmeyer; Ferdinand Heinrich, S. d. Schuhmachermeisters Heinrich Hülk; Friedrich, S. d. Eisendrehers Johann Bissing; Josef Johann, S. d. Schreiners Josef Zewald; Josefine Theresia Bernardina, T. d. Monteurs Josef Biene; Maria, T. d. Buchbinders Anton Bruns; Franziska Wilhelmine, T. d. Hauers Heinrich Schultheiß; Martha Elisabeth, T. d. Maschinenschlossers Franz Sievert; Veronika Bernardine, T. d. Fabrikarbeiters Bernard Fahnhorst.

Bürgerl. Eheschließungen. Eisenbahnbahnbetriebsinspektor Leopold Adolf Sarrazin mit der gewerblosen Maria Sophia Ferdinande Kunigunde von Roel; Vizefeldwebel Ernst Karl Heinrich Rückenhöner mit der gewerblosen Litta, Zelli Klara Langenhan; Fabrikschlosser Paul Alfred Deterra mit der gewerblosen Maria Wilhelmine Sievert.

Sterbefälle. Josef, S. d. Lagerarbeiters Heinr. Wortmann, 6 M.; Büglerin Johanna Hövener, 21 J. 10 M.; Hubert, S. d. Bahnarbeiters Anton Kalwey, 2 M.; August, S. d. Tischlermeisters Heinrich Austrup, 7 M.; Josef, S. d. Metzgers Hekmann Mittmann, 1 J. 6 M.; Selma, T. d. Fabrikarbeiters Josef Laßmann, 7 J. 6 M.; Kötter und Holzschuhmacher Bernard Stüer, 39 J. 4 M.; Witwe Eva Pund geb. Scheitwer, 67 J. 2 M.; Ehefrau Josefine Möllek geb. Bartels, 55 J. 7 M.; Rentner Karl Leppelmann, 81 J. 10 M.; Ehefrau Maria Fliß geb. Büning, 53 J.; Hedwig, T. d. Schreiners Wilh. Franke, 3 T.; Schmiedemeister und Wirt Aloys Schmitz, 68 J. 4 M.; Witwe Gertrud Schmitz geb. Bienhüls, 68 J. 10 M.; Kötter Johann Bernard Strotmann, 67 J. 2 M.; Ehefrau Florentine Wewerinke geb. Brockmann, 32 J. 10 M.; Ehefrau Theresia Wierling geb. Terwey, 37 J. 3 M.

Gottesdienstordnung Dülmen.

für die Feier des „Ewigen Gebetes" am Dienstag, den 12. April.

5 Uhr Aussetzung — Hochamt; Heilige Messen, 6 Uhr, ¼7 für die Männerbruderschaft, ½8 Uhr Sodalen, 8 Uhr Knaben, ½9 Uhr Mädchen 9 Uhr, 10 Uhr Hochamt. — Betstunden: 12—1 Uhr Schulmädchen, 1—2 Uhr Schulknaben, 2—3 Uhr Männerbruderschaft, 3—4 Uhr Sodalen, 4—5 Uhr Münsterstraße, Lüdinghauserstraße, Burgsbau, 5—6 Uhr Neustraße, Coesfelderstraße, Feldmark, 6—7 Uhr Schlußandacht.

Reese's Vanillinzucker 10 ₰
ersetzt 2-3 Schoten Vanille

22. Straßburger Mai-Pilgerfahrt nach Lourdes.

Es wird noch einmal in Erinnerung gebracht, daß die Straßburger Mai-Pilgerfahrt nach Lourdes in der Zeit vom 17. bis 25. Mai stattfindet. Die Fahrpreise von Straßburg retour sind: 3. Klasse 60 ℳ, 2. Klasse 90 ℳ, 1. Klasse 135 ℳ.

Man beeile sich mit den Anmeldungen. Abschluß der Pilgerliste 25. April. Nähere Auskunft gibt das Programm.

Organisation Ohlmann, Straßburg i. E., Magdalenengasse 12.

Veralteten Husten auszurotten

ist eine recht schwierige Sache. Jeder, der schon einmal lange mit einem bösen Katarrh gekämpft hat, kann davon ein Lied singen. Mit Hustenbonbons und Pastillen ist da ebenso wenig etwas auszurichten, wie mit allerlei kleinen Hausmitteln. Einen gewöhnlichen Erkältungshusten mag man wohl mit derartigen harmlosen Mittelchen beeinflussen können, aber die Beseitigung eines bereits chronisch gewordenen Hustens, der bei dazu Disponiertem gar oft den **Anfang der Lungenschwindsucht** bedeutet, erfordert weit ernstere Mittel, die den Feind sozusagen im Innren seines Lagers aufsuchen und ihn dann „von innen heraus" vertreiben.

Als eines der besten Mittel zur Beseitigung derartig chronisch gewordener Katarrhe mit ihren Folgezuständen (alter Husten, Verschleimung, Asthma, Bronchialkatarrh, Lungenspitzenkatarrh usw.) galt im ganzen Orient schon seit jeher der naturreine Harzsaft eines an den Küsten des Rothen Meeres wachsenden Balsambaumes, der sogenannte Arabische oder Utu-Balsam. Trotzdem diesem so ausgezeichnet wirkenden und dabei doch absolut unschädlichen Mittel von den älteren Aerzten wahre Wunderdinge nachgerühmt werden, ist dasselbe bisher nur wenig nach Europa gekommen und hier fast unbekannt geblieben. Schuld daran trug seine verhältnismäßig große Seltenheit und der dadurch hervorgerufene, enorm hohe Preis. Die Schwierigkeiten, die lange Zeit hindurch der Gewinnung des Utu-Balsams in größerem Maßstabe im Wege standen, gelten indessen jetzt als beseitigt und heute kann die so eminent wichtige Droge schon zu einem Preise in den Handel gebracht werden, der ihre Anwendung auch Minderbemittelten ermöglicht. Zahlreiche Patienten, die Gelegenheit hatten, das hervorragende Mittel zu gebrauchen, sind des Lobes voll über seine, in vielen Fällen geradezu verblüffende Wirkung. Am auffälligsten zeigt sich dieselbe in denjenigen Fällen, wo neben dem quälenden Husten mehr oder weniger starker Auswurf vorhanden ist. Schon nach kurzer Zeit, während welcher der Utu-Balsam in diesen Fällen regelmäßig eingenommen wird, verflüssigt sich der Auswurf, um mit der Zeit ganz zu verschwinden. Gleichzeitig hört dann auch der Hustenreiz und damit der Husten selbst auf und das Allgemeinbefinden bessert sich infolge der günstigen Einwirkung des Balsams auf die Verdauung von Tag zu Tag.

Wer auch noch so viel andere Mittel ohne Erfolg bisher bereits benutzt hat, der möge trotzdem in seinem eigenen Interesse wenigstens noch einmal einen Versuch mit dem Utu-Balsam machen und lasse sich zu diesem Zwecke **eine durchaus kostenfreie und zu nichts verpflichtende Probe** kommen. Wir fügen dieser Probe, die wir franko versenden, ebenfalls unentgeltlich, eine aus der Feder des praktischen Arztes Dr. Laszky stammende, hochinteressant geschriebene Broschüre über den Utu-Balsam kostenlos bei. In vielen, selbst verzweifelten Fällen kann diese Probe nebst der belehrenden Broschüre noch unberechenbaren Nutzen stiften. Man schreibe entweder eine Postkarte oder schneide den den angehängten Bestellzettel aus, den man in einen offenen, mit 3 Pfg. frankierten Briefumschlag steckt.

Den Herren Ärzten stellen wir zu Versuchszwecken ein größeres Quantum des Balsams kostenfrei zur Verfügung.

Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft
Jaffa (Palästina) und Berlin W. 15.

(Korrespondenzen aus Deutschland erbitten wir lediglich an die Berliner Adresse.)

Senden Sie mir eine Probe Utu-Balsam nebst der Broschüre des Dr. med. Laszky kostenlos und portofrei zu.

Name: .....

Beruf oder Stand: .....

Ort: .....

Nähere Adresse: .....

Schmitz & Janssen.

Braut-Aussteuer und Hochzeits-Geschenke
in Porzellan, Glas- und Luxuswaren.

Kaffee-Service	9teilig weiß Porzellan	2.50	Wasch-Garnituren	bunt Dec.	2.25
„ „	9teilig bunt Dec.	3.50	„ „	bunt Dec.	3.25
„ „	9teilig mit Goldrand	4.50	„ „	Blumen Dec.	4.50
„ „	15teilig hochfein Dec.	8.00	„ „	Gold-Dec.	6.50

Dülmen.

1 Maßanzug 16 M. | Paletot 16 M.
Deff. Muff. frei. Max Hacker Kaliber 146. Ch. Fass. Mod.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Zahn-Arzt Vetter
Münster i. W.,
jetzt Friedrichstraße 3.
Sprechstunden: 9—12 Uhr. 2—5 „

Kartoffeln-Verkauf
Donnerstag, morgen 10 Uhr, an meiner Wohnung.
Bockholt.

Kartoffeln.
Empfehle schöne Speise- und Pflanzkartoffeln, magnum bonum und rote Rauschalen, nur **feinste hiesige Ware** zu billigen Preisen. Täglich abzuholen.
Bödiger.

Färbe zu Hause

Für wenige Pfennige
kann jede Hausfrau
Kleidungsstücke u. Stoffe
aller Art, aus: Wolle, Halbwolle, Baumwolle, u. s. w.
prachtvoll u. echt färben.
Alle Farben à 10 u. 25 Pfg.
Man fordere ausdrücklich
Heitmann's Farben.
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.
Jedes andere Fabrikat zurückweisen.
GEBR. HEITMANN, KÖLN a. RIGA.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klaviersp elapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Barmen,
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH.

„Ich war am ganzen Leibe mit
Flechten
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht nicht in Ruhe ließen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** waren meine Flechten **vollständig verschwunden.** Ihre Seife ist nicht 1,50 Mk., sondern 100 M. wert. Sergeant M. in G." à Stück 50 Pfg. (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazu gehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. und 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife** (mild) 50 Pfg. und 1,50 Mk. Bei **Friedrich Simons**, Drogen-Handlung.

Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein **Prospekt** des Herrn **J. N. Jehsen, Basel-Bottmingermühle** (Schweiz) bei, worauf wir besonders hinweisen.

Bestimmungen
für die Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1910 des Kreises Coesfeld.

Ort, wo die Kontrollversammlung stattfindet	Datum u. Stunde der Kontroll-Versammlung	Gemeinden, aus denen die Mannschaften zu erscheinen haben	Es haben zu erscheinen:
Gescher, Wirtschaft Brandt . .	14. 4, 145 U. N.	Amt Gescher	Sämtliche Mannschaften der Reserve und der Landwehr I. Aufgebots aller Waffengattungen (Jahresklass. 1909 bis 1897) einschl. der zur Disposition d. Ersatzbehörden entlassenen und der als zeitig Halb- od. Ganzinvalide bezw. Rentenempfänger anerkannten Mannschaften u. ausschl. der in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1898 eingetragenen Landwehrleute I. Aufgebotes.
Coesfeld, Lindenhof . . .	15. 4., 10 U. V.	Stadt Coesfeld, sämtliche Mannschaften, ausschließl. Ersatz-Reserv.	
„ „ „ .	15. 4., 3 U. N.	Amt Coesfeld und Ersatz-Reserv. aus Stadt Coesfeld	
Billerbeck, Wirtschaft Serges .	16. 4., 1030 U. V.	Amt Billerbeck	
Osterwick, Wirtschaft Nonhoff .	16. 4., 4 U. N.	Aemter Osterwick und Darfeld	
Rorup, Wirtschaft Schürmann .	18. 4., 1030 U. V.	Amt Rorup	
Buldern, Wirtschaft Halberstadt .	18. 4., 3 U. N.	Amt Buldern	
Haltern, Wirtschaft Hewwanns .	19. 4., 1030 U. V.	Stadt Haltern, sämtliche Mannschaften ausschließl. Ersatz-Reserv.	
„ „ „ .	19. 4., 230 U. N.	Amt Haltern und Ersatz-Reserv. aus Stadt Haltern	
Dülmen, Hotel Sternemann .	20. 4., 1030 U. V.	Stadt Dülmen, sämtliche Mannschaften ausschließl. Ersatz-Reserv.	
„ .	20. 4., 3 U. N.	Amt Dülmen und Ersatz-Reserv. aus Stadt Dülmen	

Anmerkungen.

1. Die zur Kontrollversammlung einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes gehören für den ganzen Tag, zu welchem sie einberufen sind, zum aktiven Heere und sind den Militärgesetzen unterworfen.
2. Unentschuldigtes Fernbleiben, sowie Zuspätkommen wird unnachsichtlich bestraft. Als entschuldigt kann nur der gelten, welcher seine Abhaltung rechtzeitig durch die Orts- oder Polizeibehörde hat bescheinigen lassen. Das Erscheinen zu einer andern Kontrollversammlung, als der vorgeschriebenen, ohne daß hierfür ein zwingender Grund vorliegt, ist strafbar. Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind frühzeitig, spätestens 8 Tage vor der Kontrollversammlung der Kontrollstelle einzureichen. Befreiungen finden nur ganz ausnahmsweise statt. Unbeantwortete Gesuche sind als nicht genehmigt anzusehen.
3. Anträge auf Befreiung von den Kontrollversammlungen werden nur dann portofrei befördert, wenn sie durch Erkrankung, gerichtliche Vorladung oder ähnliche von dem Willen des Kontrollpflichtigen unabhängigen Umständen veranlaßt werden. Alle anderen Anträge auf Befreiung von den Kontrollversammlungen genießen die Portofreiheit nicht.
4. Mannschaften, welche mit Nachdienen bestraft sind, gehören zu denjenigen Jahrgängen, in die sie zurückversetzt sind.
5. Welcher Jahresklasse ein jeder angehört, ist auf dem Deckel des Militärpasses vermerkt.
6. Militärpaß, Führungszeugnis und Kriegsbeorderung sind mitzubringen.
7. Das Mitbringen von geistigen Getränken, sowie auch der Flaschen ist verboten. Zuwiderhandelnde und angetrunkene Mannschaften werden mit Arrest bestraft.
8. Offizieren, Sanitätsoffizieren und oberen Militärbeamten geht eine besondere Aufforderung nicht zu.

Coesfeld, 15. März 1910.

Königliches Bezirkskommando.

Pianos ab Fabrik
Prospekte gratis

Carl Schmitt
TELEPON 205 Hagen i/w. GEGR. 1875.
Pianoforte-Fabrik
Epochemachende Erfindung - Unerreichte Tonfülle. Zeugnisse erster Künstler. - Lieferung auch gegen Raten von 20 Mk. an. - Barzahlung hoher Rabatt.



Wegen Verkauf meiner Homöopathie und elektr. Heilanstalt in Hildesheim
habe ich meine Wohnung nach **Coesfeld, Gartenstrasse 10** parterre verlegt.
Zur Behandlung kommen alle Leiden, die sich hierfür eignen. Für elektr.-galvanische Behandlung eignen sich **Eiterungen jeder Art.** Empfehle ganz besonders meine **elektrischen** Viergellbäder für **rheumatische Leiden jeder Art.** Ebenfalls findet bei mir **Durchleuchtung u. Beleuchtung** hohler Körperteile statt. Das Wasser wird von mir auf Eiweiß, Zucker usw. untersucht. Von 9 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr Sprechzeit.
Klein.

Jungfrauen-Kongregation.
†
Unser Mitglied
Johanna Hesker
in Leute ist gestorben. — Um eifriges Gebet für die Verstorbene (siehe Staut § 5, Nr. 7) bittet
Der Vorstand.

Portier gesucht!
Ww. M. Bendix, Dülmen.

1 Schneidergehilfe
sofort gesucht.
Josef Wessing,
Hagen i. W., Winkelstraße 29.

Gesetztes tücht. Mädchen
regelmäßig für vormittags gesucht.
Frau E. Grüdelbach,
Overbergstraße.

Ziegelei, Sägewerk
oder sonstiges Fabrikgeschäft gesucht Offerten an „P. H." postl. Münster.

Fahrrad,
wenig gefahren, mit Torpedo-Freilauf und Rücktrittbremse billig abzugeben.
Frau Wiesmann, Wirtschaft, Carthaus.

Die Einzige
beste und sicher wirkende mediz. Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie: **Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte** 2c, ist unbedingt die echte
Steckenpferd-Teerschwefelseife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
à St 50 Pf. bei: **Friedr. Simons.**

Ew. Wohlgeboren!
Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für die wundervolle Heilkraft Ihrer Rino-Salbe; ich habe nicht allein mir sondern auch Bekannten die nasse Flechte damit geheilt.
Goldenst., 6./11. 1905.
Frau A. Brandis.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Geschwüre, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.



Bekanntmachung.

Bei der am 4. März d. Js. stattgehabten Körung ist ein Stier des Landwirts Bispinghoff hier angekört worden. Das Tier ist 12 Monate alt und mit Ohrmarke Nr. 612 versehen.

Dülmen, den 8. April 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Verdingung.

Für den Neubau einer einklassigen Schule nebst Lehrerwohnung in der Bauerschaft Herteler, Gemeinde Lette, sollen die Arbeiten und Lieferungen nach Losen getrennt werden und zwar:

Los 1 Erd- und Maurerarbeiten,
„ 2 Zimmerarbeiten,
„ 3 Dachdeckerarbeiten,
„ 4 Klempnerarbeiten,
„ 5 Schreiner und Schlosserarbeiten,
„ 6 Glaser- und Anstreicherarbeiten.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen im Amtsbureau während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht aus. Die Verdingungsunterlagen sind gegen Einsendung von 0,50 Mk. für jedes Los von hier zu beziehen.

Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 14. d. Mts. einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt am genannten Tage nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft Böinghoff in Lette.

Zuschlagsfrist 1 Woche. Unter den Bietern wird frei gewählt.

Der Ehrenamtmann: Welberg.

Wohnung. Im Feuersteinschen Hause, Marienplatz hierselbst, ist eine Wohnung bestehend aus **4 Zimmern** sofort **zu vermieten.**

Dülmen, den 24. März 1910.

Bockholt.

Kautschuk-Stempel
aller Art liefert billigst die
J. Horstmann'sche Buchhandlung.

Wie
schützt man sich vor Magenleiden?!
Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des
Dr. Engel'schen Nectar.
Denn
ein kräftiger Magen u. eine gute Verdauung
bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten
Dr. Engel'schen Nectar.
Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.
Deshalb empfiehlt sich der Genuß des
Dr. Engel'schen Nectar
für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.
Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeugemittel** gegen **Magen-Katarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.** Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder **Stuhlverstopfung** noch **Beklemmung** noch **Kolikschmerzen** noch **Herzklopfen** aufkommen, **erhält** vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.
In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält **Nectar** Frohsinn und Lebenslust.
Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1,25 und 1,75 in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simon und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfert, Coesfeld, Gescher, Nortuln, Senden, Recklinghausen, Aschеberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster usw., sowie in allen größeren u. kleineren Orten Westfalens u. ganz Deutschlands in den Apotheken.
Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf **Nectar** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kittefrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'schen Nectar.
Mein **Nectar** ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Glycerin 100,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Wermuthkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Nr. 44. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 12. April 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11 — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Sozialdemokratische Agitationsformen auf dem Lande.

Wir haben schon hingewiesen auf die niedrige Art, in der die Sozialdemokratie auf dem Lande besonders unter den ländlichen Arbeitskräften Verhetzung zu schaffen bestrebt ist. Die neueste Nummer des „Landarbeiter" („Organ des sozialdemokratischen Verbandes der Land-, Wald- und Weinbergsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands") bringt jedoch solche „Blüten" sozialdemokratischer Agitationskunst, daß wir nicht daran vorbeigehen können, ohne in diesen Sumpf von Niedrigkeit noch mal näher hineinzuleuchten.

Da ist in einem Artikel zu Ehren des 70. Geburtstags des Sozialistenführers Bebel die Rede von den „Geknechtesten und Unterdrücktesten des deutschen Volkes, den Landarbeitern," und ihren „schmachvollen Fesseln", an die sie gekettet seien. Die „Rundschau" des Blattes berichtet, daß die

würdigen und durchaus friedlichen (!) Demonstrationen (gegen die preußische Wahlrechtsvorlage D. R.) in einer Anzahl Städte von der Polizei brutal zu verhindern gesucht wurden. In Frankfurt a. M., Halle a. S., Königsberg, Neumünster und in einigen Stadtteilen Berlins lieferte die Polizei den friedlich dahinziehenden Arbeitern und Bürgern blutige Straßenschlachten. Mit dem scharfgeschliffenen Säbel und dem Revolver wurde blindlings ohne jeden Anlaß auf die Menge eingehauen und drauflos geschossen. Und bei diesem Gemetzel wurden weder Greise, Frauen noch Kinder verschont. Ein Schutzmann hieb auf ein Kind mit dem Säbel ein, das in einem Kinderwagen von seiner Mutter über die Straße geführt wurde. Hunderte von schwer und leicht Verwundeten bedeckten überall den Kampfplatz.

Darunter folgt eine bildliche Darstellung dieser Schaudergeschichte. Die ganze Mär ist in dieser Form ja gründlich verlogen und geschwindelt. Aber ohne Zweifel sehr wirkungsvoll auf die Gemüter einfacher und mit den wirklichen Vorgängen nicht vertrauter Leute berechnet. Die attackierten Kinder und die „Hunderte von Verwundeten" sind zu diesem Zweck noch eigens dazu gelogen. Daß aber die Herren „Genossen" und ihre Wahlrechtsdamen durchaus nicht so friedliche Leute waren, beweisen die Steine, die sich in Frankfurt z. B. — wahrscheinlich von selbst — in ihren Taschen eingefunden hatten und die sich — wohl auch wahrscheinlich durch einen inneren Drang — plötzlich aus den Taschen heraus und auf die Köpfe der Schutzleute zu bewegten. Wenn nur nicht auch hierbei, bei dieser Bewegungslust von Steinen und von Flaschen und von gemahlenem Pfeffer, auch irgend ein abgründiger Zauber der „Junker und Pfaffen" mitspielte! Denn sie sind ja doch nach dem „Landarbeiter" sonst an allem und jedem schuld!

Ganz und gar enthüllt sich der liebliche Duft sozialdemokratischer Agitationspraxis aber an folgenden Stellen, die wir nur wiederzugeben brauchen, um die ekelhaft gemeine und unsäglich niedere Art in Erscheinung treten zu lassen, die die Sozialdemokratie zu Zwecken der Landagitation für gerade gut genug hält. In einem Artikel „Der Bund der Landwirte im Zirkus" heißt es unter anderm:

Alljährlich halten die Häuptlinge des Bundes für ihre Schäfchen eine große Parade ab, eine Heerschau, die den Dummen in der Herde die Stärke des Bundes zeigen soll. Diese Heerschau wird aber nicht auf dem Lande, sondern in der sonst in den höchsten Tönen verlästerten Großstadt Berlin, im Zirkus Busch, abgehalten. Das hat den praktischen Zweck, den Besuchern der Bundesparade Gelegenheit zum Studium des Berliner Nachtlebens zu geben. Als Beweis hierfür muß eine Ankündigung eines großen Extraballes mit pikanten Ballettaufführungen dienen, die der smarte Inhaber eines anscheinend ziemlich zweifelhaften Berliner Vergnügungslokals „zu Ehren der hier anwesenden Landwirte" zu erlassen — den Geschmack gehabt hat. „In diesem Lokal", so schreibt der „Landarbeiter" weiter, „und vielen andern verbringen die (! D. R.) Agrarier die Nächte beim Champagner . . . Deshalb müssen Hunderttausende von Landarbeitern in bitterster Not leben . . Deshalb sträuben sich die Junker und Agrarier mit Händen und Füßen, an den Staat Steuern zu bezahlen . ."

Wir wollen uns damit begnügen, diese „Leistung" niedriger zu hängen, ohne näher darüber nachzuforschen, wer denn jenes Berliner Lokal und noch „viele andere" bevölkert, wenn gerade nicht Generalversammlung des Bundes der Landwirte ist. Ob ferner diejenigen „einsichtigen Landwirte" (so nennt sie das sozialdemokratische Landarbeiterorgan), die sich vom Bund (der Landwirte) getrennt und den „Bauernbund" gegründet haben, gerade sehr erbaut sein werden, wenn sie, ausgerechnet nach obiger Leistung, sich und ihren neuen Bund vom „Landarbeiter" in zustimmender Weise erwähnt finden und ob der „Hansabund" ob des gleichen Schicksals gerade recht beglückt sein wird, wollen wir gleichfalls nicht untersuchen. Interessant ist es ja immerhin, daß das Organ des sozialdemokratischen Landarbeiterverbandes von diesen neuen Bünden für seine Zwecke sich viel zu versprechen scheint. Den „Gipfel" ersteigt der „Landarbeiter" in seiner Hetznummer in einem Artikel, der betitelt ist „Einiges aus dem Leben der Dienstboten in Oberbayern". Da heißt es unter anderm:

Daß unter solchen Umständen (d. h. bei den vom „Landarbeiter" angegebenen Löhnen) nicht geheiratet werden kann, versteht sich von selbst. Man denke aber ja nicht, daß dieserhalb Knechte und Mägde Zölibatäre sind. Im Gegenteil wird ziemlich fleißig für Nachwuchs gesorgt, der hinwiederum den Bauern zugute kommt. Es finden sich immer Bauern, die dann diese Produkte (! D. R.) patriarchalischer Wirtschaftsordnung großziehen, nicht etwa um „Gotteslohn", sondern um billige Arbeitskräfte. Wie sich der Bauer Jungvieh heranzieht, so zieht er sich auch Arbeitskräfte heran."

Das ist die Agitationsart einer Partei, die von sich zu behaupten liebt, daß sie mit „geistigen Waffen" kämpfe! — einer Partei, die dem Volke vorschwindelt, es zu wirtschaftlicher, geistiger und sittlicher Kulturhöhe emporzuführen. In ähnlicher Form geht es durch alle Nummern des „Landarbeiter". Kein sachlicher Gedanke, keine zeitgemäße Schulung in wirtschaftlichen, in sozialen, in geistigen Dingen! Nur Aufpeitschung niederer Instinkte, nur Aufwühlung bittern Neides, funkelnden Hasses; ständige Appellation an die brutale Roheit! Und wie einfältig ist dabei die ganze Taktik! Landarbeiter, Kleinbauern, solltet ihr es nicht merken, wie niedrig und brutal ihr verhöhnt und wie euer Leben und eure Sitte verunglimpft wird in dergleichen bündischen Gemeinheiten, wie sie der Artikel „aus dem Leben der Dienstboten" enthält? Und sollte es euch denn nicht auffallen, daß alle die Flugblätter und Zeitschriften der Sozialisten, die man euch aufs Land schickt, nichts anders enthalten, als nur und nur Schimpfereien und Hetze — und einige sehr billige Versprechungen? Aber nie ein Wort darüber, was denn diese Leute, die sich an euch heandrängen, etwa zu tun gedenken, um Besserung wirklich durchzuführen! Darauf kommt es den sozialistischen Sendlingen auch gar nicht an, sondern nur darauf, die Leute aufzuwühlen und sie voll Neid und Unzufriedenheit zu machen. Denn das ist ja der große Schmerz der Sozialdemokraten: „Die Leute auf dem Lande sind viel zufrieden!" Diese „Zufriedenheit" muß also den Leuten ausgetrieben werden; und um die Mittel das zu bewerkstelligen, ist, wie man sieht, die „rote" Bruderschaft nicht verlegen.

Möge man sich auf dem Lande dem Ernst der Gefahr, die aus der skrupellosen sozialdemokratischen Landagitation droht, nicht verschließen. Gegen die Wirksamkeit des von den „roten" Brüdern allüberallhin und unaufhörlich neu verspritzten Giftes kann nichts anders retten als eifrigste Gegenarbeit. Vor allem der Jugend sich anzunehmen und die Jugend sachlich zu schulen und zu stärken in **treupatriotischer Gesinnung**, wie besonders in **Sitte und Gesetzlichkeit**, sie sachlich zu schulen in **wirtschaftlichen, staatsbürgerlichen** und vor allem auch **apologetischen** Fragen, wird auch auf dem Lande eine immer unabweisbarere Notwendigkeit. Möge niemand, der mithelfen kann, den Ernst der Zeiten verkennen!

Preußischer Landtag.

○ **Berlin**, 8. April 1910.

Am Ministertische: **Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach.**

Präsident **Kröcher** teilt mit, das Kriegsministerium habe das Abgeordnetenhaus eingeladen, am 14. April das Terrain des **Luftschifferbataillons** in Tegel zu besichtigen. An diesem Tage findet somit keine Sitzung statt. Darauf folgt die Weiterberatung des

Haushalts der Bauverwaltung.

Abg. **Fürbringer** (ntl.): Erfreulich ist, daß der Schutz der Dünen im neuen Etat mehr Berücksichtigung gefunden hat. Für den Schutz der Insel Juist sollte mehr wie bisher geschehen. Das Binnenwasserstraßennetz sollte mehr ausgebaut werden. Im Interesse der Rentabilität des **Dortmund-Ems-Kanals** ist eine Ermäßigung der Tarife notwendig. Das Schleppmonopol sollte nicht mißbräuchlich erweitert werden, vor allem darf es nicht von Emden zum Industriegebiet eingeführt werden.

Minister **Breitenbach**: Die Tarife für den Dortmund-Ems-Kanal sind verhältnismäßig geringfügig. Seit 1901 ist der Verkehr auf dem Kanal fast um das sechsfache gestiegen, er hat also unter den Tarifen keineswegs gelitten. Bei den Tarifen muß der Staat noch sechs Zehntel Pfennige pro Tonnen-Kilometer zuschießen. Die Bauverwaltung hält es deshalb nicht für angebracht, eine Aenderung der Tarife eintreten zu lassen. Wenn auf der Strecke des Dortmund-Emskanals Bevergern-Henrichenburg das Schleppmonopol eingeführt werden sollte, so würde das eine Aenderung des Gesetzes bedeuten. Die Regierung würde in diesem Fall mit einer Vorlage an das Haus herantreten.

Auf Anregungen hin erklärt Minister **v. Breitenbach**: Die Bestimmungen über die Anstellungsverhältnisse der Regierungsbaumeister werden ordnungsgemäß gehandhabt. Die öffentlichen Arbeiten werden angefangen, sobald die Bauerlaubnis erteilt worden ist. Für die baupolizeiliche Sicherheit der Warenhäuser sind bestimmte Vorschriften erlassen worden. Die Beamtenkonsumvereine zu unterdrücken, ist nicht möglich. Wo Mißbräuche auftreten, werden wir denselben entgegentreten.

Abg. **Schmedding** (Ztr.) betont, daß es durch die zunehmende Dichtigkeit der Bevölkerung in den Provinzen Rheinland und Westfalen, sowie durch die Beeinträchtigung der Grundwasserschätze durch den Bergbau in neuer Zeit notwendig geworden ist, sich nach Mitteln umzusehen, durch welche dem wachsenden Bedürfnis nach Betriebswasser Rechnung getragen werde. Als zweckmäßigstes Mittel hat man die Herstellung von Talsperren erkannt, die sich im letzten Jahrzehnt in Rheinland und Westfalen immer mehr entwickelt haben. Besondere Bestimmungen für die Talsperren und für die Sicherheit ihres Betriebes können nicht länger mehr entbehrt werden. Die Rechtslage für Talsperren ist nach verschiedenen Richtungen hin recht unklar und unzulänglich, wie Redner nachweist. Bei den Verhandlungen im Provinziallandtag von Westfalen ist mitgeteilt worden, daß die notwendigen Bestimmungen enthalten sein sollen in dem kommenden Wassergesetz. Da dieses aber immer noch nicht eingebracht ist und fast unüberwindliche Schwierigkeiten dem Gesetze entgegenzustehen scheinen, so dürfe ein Talsperrengesetz nicht länger mehr hinausgeschoben werden.

Unterstaatssekretär v. Coels gab hierauf die Auskunft, daß die Wichtigkeit der Talsperren von der Regierung durchaus anerkannt werde und daß deren gesetzlicher Schutz in dem bevorstehenden Wassergesetz verbeigeführt werde. Ueber das Gesetz schwebten noch die Verhandlungen in den beteiligten Ressorts.

Hierauf wird der Titel Ministergehalt bewilligt.

In der Spezialberatung werden Wünsche geäußert auf Besserstellung der Strommeister, Anlage von Staubecken im Berggebiet, Unterstützung der durch die Weichselregulierung geschädigten Fischer. Nach Erklärung vom Regierungstische aus sollen die Wünsche geprüft werden.

Der Rest des Ordinariums wird ohne Debatte erledigt. Beim Extraordinarium entspinnt sich eine längere Auseinandersetzung über eine Petition des Majors **Donath**, die obere Oder durch einen Stausee zu regulieren. Durch einen Regierungsvertreter wird darauf hingewiesen, das Projekt sei sorgfältig geprüft worden, habe sich aber nicht als vorteilhaft herausgestellt. Verschiedene Abgg. äußern den Wunsch, die Angelegenheit nochmals in einer Kommission zu verhandeln, worauf die Petition einer besonderen Kommission überwiesen wird.

Um 4¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Sonnabend 11 Uhr. Weiterberatung des Eisenbahnetats und kleinere Vorlagen.

Westfalen — Rheinland.

* **Bochum**, 8. April. Ueber die kommenden Zeppelinfahrten nach dem Industrierevier hat die Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. dem „B. A." auf Anfrage mitgeteilt, daß beabsichtigt ist, die ersten Fahrten von Düsseldorf aus in die Gegenden, welche im vergangenen Jahr durch das Ausbleiben des Luftschiffes enttäuscht wurden, vorzunehmen; natürlich ohne jede Bindung, die heute noch nicht möglich ist. Eine Landung bei Bochum sei nicht beabsichtigt, da die Verpflichtungen gegenüber anderen Städten, besonders Köln, Essen, Dortmund und Düsseldorf bereits so zahlreich seien, daß weitere Verpflichtungen nicht mehr übernommen werden möchten. Es bleibe späterhin der Fahrleitung in Düsseldorf überlassen, wenn es ihr als finanziell vorteilhaft und aus technischen Gründen möglich erscheine, eine Landung bei Bochum vorzunehmen.

* **Oberhausen**, 8. April. Zu einem Glückwunsch an die „Gute Hoffnungs-Hütte" in Oberhausen zu deren 100jährigem Bestehen sagt der Kaiser: Wenn die Hütte aus kleinen Anfängen sich im rastlosen Vorwärtsstreben eine achtunggebietende Stellung auf dem Weltmarkt errungen hat, so ist dieser Erfolg nicht zum wenigsten dem treuen Zusammenarbeiten der Arbeiterschaft mit den Leitern der Hütte zu danken. Es ist mir eine besondere Freude gewesen, meiner Anerkennung für dieses vorbildliche, auf gegenseitigem Vertrauen beruhende Verhältnis durch zahlreiche Auszeichnungen Ausdruck zu geben. Herzliche Wünsche schließen das Schreiben.

* **Wesel**, 7. April. Am 14. August 1910 findet in Kleve die Feier des 50jährigen Jubiläums des Inf.-Regts. Vogel von Falkenstein Nr. 56 (7. Westfälisches) statt. Für Wesel findet die Feierlichkeit am 15. und 16. August ds. Js. statt.

* **Köln**, 8. April. Gegen den verhafteten Lokomotivführer des bei Mülheim auf den Militärzug aufgefahrenen Lloydzuges ist nach Abschluß der staatsanwaltschaftlichen Vorerwägungen nunmehr gestern die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden.

Laasphe, 7. April. Tod auf den Schienen. Hier geriet der 62 Jahre alte Schlosser Heinrich Durchhardt in einem Anschlußgleis der nahen Friedrichshütte unter einen Eisenbahnwaggon, welcher zum Bahnhof geschoben wurde. Die Räder gingen dem Bedauernswerten über den Körper. Der Tod erlöste den Mann von seinen großen Qualen.

Siegen, 7. April. Schrecklicher Tod. Auf der Grube Brüderbund im nahen Eiserfeld stürzte der Maschinenwärter H. Krämer, welcher an dem Aufzug mit Reparaturarbeiten beschäftigt war, dadurch in den Schacht, daß das Drahtseil des Aufzuges riß. Er konnte nur als Leiche aus der Tiefe hervorgeholt werden. Eine Witwe und 5 unmündige Kinder beweinen den Verlust ihres Ernährers.

* **Heinsberg** (Reg.-Bez. Aachen), 8. April. Die Vereinigte Glanzstoffabrik in Oberbruch spendete dem Marienkloster in Dremmen die Summe von 100 000 ℳ zur Errichtung eines Mädchenheimes.

* **Bonn**, 8. April. Der Bonner Männergesangverein wurde berufen, während der Deutschen Woche auf der Brüsseler Weltausstellung den deutschen Gesang zu vertreten. Der genannte Verein wurde von 33 Vereinen, die sich für die Veranstaltung beworben hatten, gewählt. Er wird in Brüssel ein großes Konzert geben. Bekanntlich hat der Bonner Männergesangverein bei der Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals im Jahre 1895 in Kiel gleichfalls den deutschen Gesang vertreten.

Dynamit-Attentat.

Lünen a. d. Lippe, 8. April. In der vergangenen Nacht ist auf die Besitzung der Inhaber der Lüner Hütte, Alfred und Wilhelm Potthoff von ruchloser Hand ein verbrecherischer Anschlag verübt worden. Etwa 1¼ Uhr erfolgte vor dem Wohnhause des Herrn Alfred Potthoff eine gewaltige Explosion, die das massive Gebäude in seinen Grundfesten erschütterte. Entsetzt sprangen die aus tiefem Schlafe erwachten Bewohner aus ihren Betten, eilten an die Fenster, um nach der Ursache der Erschütterung zu sehen. Durch den Luftdruck der Explosion sind fast alle Fensterscheiben an der vorderen Front des Hauses herausgesprungen und in Atome zersplittert, und wie der Augenschein lehrt, ist der Sprengstoff auf den vor dem Hause befindlichen Steinfliesen zur Explosion gebracht, wo ein Stein zertrümmert und ein Loch in die Erde gerissen ist. Glücklicherweise haben die Bewohner des Hauses keinen Schaden gelitten; sie sind mit dem Schrecken davongekommen. Die Polizei forscht eifrig nach dem Täter und man vermutet, daß es sich um einen Racheakt handelt, der mehr persönlich gegen den Mitinhaber der Firma, Alfred Potthoff gerichtet gewesen ist. Zur Zeit befinden sich etwa 70 Former der Lüner Hütte im Ausstand, jedoch ist es ausgeschlossen, daß jemand von diesen Leuten als Täter in Frage kommt. Die Polizeibehörde hatte allerdings zum Schutze der Fabrik und der darin befindlichen Formen eine nächtliche Kontrolle angeordnet — zwei Stunden hatte ein Polizeibeamter den Auftrag, eine Revision vorzunehmen. Als die Explosion erfolgte, deren Knall sogar in Lünen-Süd gehört wurde, war der Polizeibeamte Schuhr etwa 500 Meter vom Tatort entfernt. Auf dem Wege dorthin befand sich der Bergmann Schulte, der vor einigen Jahren auf der Lüner Hütte als Former arbeitete. Der Mann machte sich dadurch verdächtig, daß er verlegen tat und auf die Frage, ob er den Knall gehört habe, keine Antwort zu geben wußte. Schulte wurde vorläufig in Haft genommen. Die seitens der Polizei bei Tagesanbruch aufgenommenen Ermittelungen haben ergeben, daß der Täter über das Tor oder das Gitter des Vorgartens geklettert sein muß, um sein Vorhaben auszuführen. Ob es sich um eine Dynamitpatrone oder um irgend einen anderen Sprengstoff handelt ist noch nicht ganz klar, an der Tatstelle fand man nämlich Teile einer auseinandergerissenen Blechbüchse, in welcher der Sprengstoff enthalten gewesen sein muß; möglich ist aber auch, daß der Täter die Patrone in die Blechbüchse getan hat, um die Sprengwirkung zu erhöhen. Beim Absuchen der anderen Gehänlichkeiten wurde vor dem etwa 20 Meter weiter liegenden Hause des Mitinhabers Wilhelm Potthoff auf einem Treppenstein ebenfalls in Papier eingedreht, eine Sprengschnur gefunden, die in eine weiche, butterähnliche Masse führte, die nach der Meinung von Sachverständigen nicht als Sprengstoff angesehen werden kann. Diese Sprengschnur ist auch nicht angezündet worden. Der Täter hat hier jedenfalls nur irreführend gehandelt oder durch die Ungefährlichkeit dieser Masse seine persönliche Meinung gegenüber Herrn Wilhelm Potthoff zum Ausdruck bringen wollen. Heute nachmittag weilte bereits eine Gerichtskommission an Ort und Stelle, um den Tatbestand aufzunehmen und die näheren Ermittelungen einzuleiten.

Lünen, 8. April. Die Bürgerschaft unserer Stadt ist durch das frivole Dynamitattentat gegen die Besitzungen des Fabrikanten Potthoff in große Aufregung versetzt worden. Der Landrat beorderte 6 Gendarmen nach hier zur Verstärkung der Polizei im Nachtdienst. Der unter dem Verdachte, das Verbrechen begangen zu haben, in Haft genommene Bergmann frühere Schichtmeister Schulte ist auf freien Fuß gesetzt worden. Die Behörde hat auf die Ermittelung des Täters 200 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Aufruf.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat eine große Anzahl der Kameraden des aktiven 16. Korps bei der Heimreise vom fröhlichen Osterurlaub wieder zum Dienst für das Vaterland betroffen. Tote und Verwundete in großer Zahl hat es gekostet. Der Vorstand der Vereinigung der Kriegervereine des 16. Armeekorps hat sich deshalb entschlossen, einen Aufruf zur Sammlung freiwilliger Beiträge für die Hinterbliebenen der Toten und die Schwerverletzten hierdurch zu erlassen. Wir bitten freundlichst, Geldbeträge an die Geschäftsstelle dieser Zeitung gelangen lassen zu wollen! Es dürfte wohl Ehrenpflicht des deutschen Volkes sein, auch in diesem Fall den in der Uniform Ihres Königs angekommenen und verwundeten braven Soldaten bezw. deren Hinterbliebenen beistand zur Seite zu stehen. Erinnern wir uns wohl an die gewaltigen Summen, welche für das Unglück von Messina, für die Ueberschwemmten von Paris und vielen anderen derartigen Unglücksfällen gesammelt worden sind! Deshalb gilt es gerade auch hier, wo die braven Leute deutsche Männer sind, die ihrem Vaterland mit der Waffe dienten, erst recht in Not zu helfen. Auch im Kameradenkreise werden die Kameraden unserer Vereinigung tätig sein und für diesen edlen und guten Zweck sammeln. Alle Gaben und seien sie noch so gering, werden mit Dank angenommen.

Im Auftrage des Vorstandes: **W. v. Trotha**, Kgl. Pr. Leutnant a. D., 1. Vorsitzender der Vereinigung der Kriegervereine des 16. Armeekorps.

Vermischtes.

□ **Berlin**, 8. April. (Drahtb.) Selbstmord aus unglücklicher Liebe. In ihrer Wohnung in der Rosenheimstraße wurde heute die 33jährige Schriftstellerin Irma Göringer durch Gas vergiftet aufgefunden. Die Dame, die in guten Verhältnissen lebte, hat in einem an die Polizei gerichteten Briefe hinterlassen, daß sie wegen unglücklicher Liebe in den Tod gehe.

+ **Berlin**, 8. April. Wechselfälschungen eines früheren Stadtverordneten. Es hat sich herausgestellt, daß der frühere Stadtverordnete Vogel Wechsel in großem Umfange gefälscht hat. Bis jetzt sind gefälschte Wechsel von ihm im Gesamtbetrage von 32 000 ℳ aufgefunden worden.

Berlin, 8. April. Die 19 Jahre alte Mörderin Breitgoff aus dem Spreewald, die gestern in Saarlouis verhaftet wurde, wird zur Aburteilung nach Kottbus gebracht.

◊ **Berlin**, 8. April. (Drahtb.) In dem Prozeß gegen den ehemaligen Prokuristen der Firma Arthur Koppel, Fritz Kluge, wurde der Angeklagte wegen Betruges und Urkundenfälschung zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von einem Jahr und 3 Monaten auf die Untersuchungshaft verurteilt.

Stargard, 8. April. Das Stargarder Schwurgericht verurteilte den Barbier Haack wegen Ermordung des Amtsrats Klein zum Tode.

Feuer auf einem Auswanderer-Dampfer.

London, 8. April. Der mit 900 größtenteils russischen armenischen und montenegrinischen Auswanderern auf der Fahrt nach Portland (Maine) befindliche englische Passagierdampfer „Cairmona" geriet im Aermelkanal auf der Höhe von Beachy Head gestern mittag in Brand. Der schwedische Dampfer „Upland" und der Passagierdampfer „Kanawha" nahmen die Reisenden auf und brachten sie nach Dover, wo sie nachts eintrafen. Auch der Dampfer „Cairmona" ist in Dover eingetroffen. Der Kapitän berichtete, daß sich das Feuer unter Kontrolle befinde. Aus den Mitteilungen eines Auswanderers geht hervor, daß die Explosion in den Kohlenbunkern die Frauenabteilungen zerstörte, wodurch ein Kind getötet und mehrere Frauen schwer verletzt wurden. Die bestürzten Auswanderer eilten jammernd und schreiend auf das Verdeck. Der Schrecken wurde durch die aus dem Innern des Schiffes dringenden dichten Rauchmassen und die fortwährenden Explosionen noch vermehrt, wovon eine im Maschinenraum stattfand, die 9 Mann der Besatzung getötet haben soll. Das Uebernehmen der Passagiere auf die zur Rettung herbeigeeilten Dampfer gestaltete sich äußerst schwierig, da die Auswanderer infolge der Angst nicht zu beruhigen waren. 4 von ihnen fielen bei dem wilden Drängen ins Wasser, und konnten nur mit Mühe gerettet werden. Viele Männer, welche im Getümmel sich mit Gewalt vor die Frauen zu drängen suchten, mußten von den Matrosen zu Boden geschlagen werden. Die Seeleute der Schiffe Upland und Kanawha, sowie die Mannschaft der Cairmona, die an Bord blieb, zeigte große Tatkraft. Prinz Louis v. Battenberg, der Kommandeur der atlantischen Flotte, brach das Diner auf seinem Flaggschiff ab, und landete mit der Prinzessin und den Offizieren des Geschwaders in Dover, wo er unter den Auswanderern Speisen und Getränke verteilen ließ. Etwa 400 Schiffbrüchige sind in London eingetroffen, wo Vertreter der Dampfergesellschaft für ihre Unterkunft sorgten, während die übrigen in Dover blieben, und sich wahrscheinlich an Bord der Cairmona nach London begeben werden.

Die Wünschelrute.

Die lebhaften Erörterungen, die sich in Deutschland in den letzten Jahren an die Wünschelrute geknüpft haben, waren durch die Persönlichkeiten, die im Vordergrunde standen, aus dem Rahmen einer rein wissenschaftlichen Streitfrage herausgehoben. Die Entsendung zweier Matadore im Wasserfinden nach Deutsch-Südwestafrika hat besonders dazu beigetragen, eine lebhafte Besprechung und einen starken Widerstreit der Meinungen hervorzurufen, die sich nicht immer von Leidenschaftlichkeit und Voreingenommenheit fernhielt.

Vor kurzem hat Dr. **Wegner**, Privatdozent an der Universität Münster in Westfalen, einen in der Zeitschrift „Natur und Offenbarung" veröffentlichten Vortrag gehalten, der in vorzüglicher Weise den wahren Kern aus der Fülle des poetischen Beiwerks herauslöst. Die Wünschelruten-Bewegung der letzten Zeit kann man als eins der vielen Beispiele für die ewige Wiederkehr des Gleichen heranziehen, die sich gerade auf dem Gebiete des Mystischen und Phantastischen in großer Anzahl finden. Die geheimnisvolle Rute läßt sich geschichtlich ein Jahrtausend zurückverfolgen. Sehr wahrscheinlich ist sie noch beträchtlich älter. So oft in der Naturwissenschaft irgendwie von neuen Kräften die Rede war, denen gerade die Seltenheit ihrer Offenbarung den Zauber des Geheimnisvollen verlieh, tauchte sie wieder auf. So war es zu der Zeit, als Newton mit genialem Forscherblick das Wesen der Schwerkraft erspähte, die ja dem seltsamen nach den Schätzen unter der Erde zuckenden Instrument besonders nahe zu stehen schien. Auch damals war es Wasser und Gold, die man aufzuspüren versuchte. Aber man kann die Wünschelrute auch als den allerdings weitaus weniger leistungsfähigen Ahnen des Polizeihundes betrachten, denn man schrieb ihr die Fähigkeit zu, in der Hand geeigneter Personen auch nach Verbrechern zu zucken und so ihre Entdeckung zu ermöglichen. Auch damals war ihre Leistung vielumstritten. Die einen wußten von wunderbaren Erfolgen zu berichten, die anderen leugneten jede Wirkung.

Im Jahre 1692 experimentierte der Franzose Jakob Aymar mit der Wünschelrute und wurde dabei ebenso wie die modernen Wassersucher von der Regierung ermutigt und unterstützt. Es gelang ihm in einem Falle auch tatsächlich einen Schuldigen zu entdecken. Aber es scheint, daß dabei die Rute nur eine recht untergeordnete Rolle gespielt hat, denn eine vom Prinzen von Condé angeregte Wiederholung des Versuchs verlief ergebnislos. Die jüngste Wünschelrutenbewegung hat ihren Sitz namentlich in Deutschland gehabt. Ihre Vertreter behaupten zum Teil, daß von den unterirdischen Schätzen Strahlungen ausgehen, die ihnen nicht allein ermöglichen, das Vorhandensein von Wasser zu ermitteln, sondern auch die Tiefe, in der es sich unterhalb des Erdbodens befindet. Was nun in allererster Linie an den Leistungen der modernen Rutengänger bedenklich erscheint, ist die Tatsache, daß sie angeblich schmale Wasservorkommen von nur einigen Metern Breite im Erdboden festzustellen vermögen, neben denen sich kein weiteres Wasser befindet. Dies steht mit den tatsächlichen geologischen Verhältnissen Deutschlands in entschiedenem Widerspruch. Es konnte daher nicht fehlen, daß gleich zu Beginn der Wünschelrutenbewegung ihre angeblichen Leistungen von Männern der Wissenschaft in sehr drastischer Weise kritisiert und als „unsinnig und lächerlich" bezeichnet wurden.

Die geologische Landesanstalt in Berlin hat im Laufe der letzten Jahre Gelegenheit gehabt, eine ganze Reihe schlagender Mißerfolge der hervorragendsten Rutengänger festzustellen, denen auch zum Teil ein komischer Beigeschmack nicht fehlte. Allerdings ist nicht daran zu zweifeln, daß die modernen Rutengänger guten Glaubens und von dem Ausschlagen ihres Instrumentes im gegebenen Augenblick überzeugt sind. Dies vermag jedoch an dem objektiven Tatbestande nichts zu ändern. Wo die Anzeigen der Wünschelrute durch Bohrungen bestätigt wurden, liegt keineswegs etwas Wunderbares vor. Die Rute spielt dabei gar keine Rolle. Es handelt sich vielmehr um Zufälle, die durch die allgemeine Verbreitung von Wasser in den lockeren Bodenschichten, über denen die Versuche stattfanden, genügend erklärt werden. Zudem sind manche Wünschelrutengänger in der Lage, aus geologischen und botanischen Merkmalen Schlüsse zu ziehen, die — vielleicht unbewußt — einen Einfluß ausüben können.

Auch reiner Zufall mag in manchen der Fälle vorliegen. Daß unterirdische Wasseradern imstande wären, eine besondere Kraft auszuüben, ist nicht anzunehmen. Vor allem sind wirkliche Adern an sich sehr selten und treten nur im Gebirge auf. Die Rutengänger spüren aber seltsamerweise überall solche Wasseradern auf. Auch die große Unregelmäßigkeit der Leistungen spricht dagegen. Wären gesetzmäßige Kräfte vorhanden, so könnten nicht so zahlreiche Mißerfolge vorkommen. Bei dem Ausschlagen der Rute handelt es sich, sofern nicht absichtliche Täuschung vorliegt, entweder um Autosuggestion oder um ein unabsichtliches Erschlaffen der Arm- und Handmuskeln. Soweit aber von wirklichen Erfolgen berichtet wird, ist stets daran zu erinnern, daß Bodenbeschaffenheit, Pflanzenwuchs, Nebelbildung u. a. sehr wesentliche Anhaltspunkte für das Vorhandensein von Wasser zu liefern vermögen, die einem geschärften Blick die Stelle seines Vorkommens anzeigen, ohne daß die Zauberrute dabei in Wahrheit mitzuwirken braucht.

Eine gute Partie.

Roman von **L. Haidheim**.

8) —+— (Nachdr. verb.)

Sie blickte ihn beinahe feindselig an. „Ja, du kennst mich!" erwiderte sie bitter und die Entfremdung zwischen ihnen wuchs und wurde ohne beider Zutun zu einer Mauer, die sie mehr und mehr trennte.

Totzenbach hatte Maria geschrieben, daß er am kommenden Dienstag bei ihr sein würde. Das war morgen; um sich Ruhe und Klarheit zu erringen, ging sie in dem Park spazieren, ging weiter und weiter und wußte kaum noch, was sie dachte und sann, denn es war wie ein verworrenes Träumen über sie gekommen. Daß der Anstand diese einsamen Spaziergänge jungen Damen verbot, fiel ihr gar nicht ein. Endlich fand sie sich wieder, strich aufseufzend mit der Hand über die bewölkte Stirn und kehrte um. Ihre Uhr zeigte ihr, daß sie schon sehr lange gegangen, nahm sie einen wenig betretenen schmalen Feldweg, der zwischen Hecken hinlief und von dem sie vermutete, daß er in der Nähe ihres Hauses mündete.

Der Winter lag noch immer auf dem Lande, aber die Sonne schien fröhlich und fast warm auf die beschneiten Berge und Flächen und auf die leicht bereiften Hecken, in welchen die Sperlinge laut nach dem Frühling und den fortgewanderten Brüdern schrieen.

Auf dem schmalen Wege schritt sie rasch der Stadt zu, ehe sie aber den Ausgang desselben erreicht hatte, hörte sie Schritte eines Mannes, der ihr entgegenkam und den sie noch nicht sehen konnte, da der Weg und die Hecken hier eine Biegung machten.

Noch hatte sie sich kaum das ängstliche Gefühl ausgeredet, hier so allein vielleicht einem der gerade in jenen Tagen so erbitterten streikenden Fabrikarbeiter zu begegnen, als jener Nahende schon in Sicht kam und dann dicht vor ihr stand.

Sie blieben beide wie angewurzelt stehen und sahen sich an.

„Baronesse — wie ist das möglich!" rief Lornow, denn er war der Begegnende, mit einem Tone, als fragte er, ob seine Gedanken ihm einen Spuk in den Weg zauberten.

„Lor — Herr von Lornow!"

Sie hatte so lebhaft an ihn gedacht! Ihre Erregung war völlig unbeherrscht, weil so plötzlich, und so standen sie einander gegenüber. Beide mit allen Zeichen einer Gemütsbewegung.

Das dauernte nur Sekunden, dann trat er zur Seite und fragte sie höflich, ob sie gestatte, daß er sie heimbegleite. Sie nickte nur und er kehrte mit ihr denselben Weg zurück, den er gekommen.

So gingen sie nebeneinander weiter, stumm, erschreckend über ihre Stummheit, über den Sturm ihrer Gefühle, und nach einem Worte suchend, um die möglichst unverfängliche Unterhaltung zu führen. Aber dies Wort fand sich so plötzlich nicht. Endlich fragte er mit einer gewaltsamen Anstrengung: „Sie trauern, Baronesse? Hatten Sie einen teuren Verlust?" Eine glühende Röte schoß ihr in das Gesicht. Sie sah wunderschön damit aus, und plötzlich fiel ihm ein, daß Totzenbach, wie er gelesen, seine Mutter verloren. Wilde Eifersucht packte ihn, da half keine Vernunft. „Ah, man darf nicht fragen. Verzeihung!" sagte er plötzlich in einem ganz anderen Tone. Dieser Ton reizte ihren Trotz.

„Ich betrauere die mir unbekannte gute Mutter meines Verlobten!" sagte sie herausfordernd, indem sie plötzlich im Geiste vor sich sah, wie er in Brüssel einer anderen den Hof machte.

„Meinen verbindlichsten Glückwunsch, Baronesse, zu Ihrer Verlobung, die Sie so gnädig sind mir gegenüber anzuerkennen — eine Ehre, die ich dankbar schätze."

Sie wußte nichts darauf zu sagen. Sein Ton war tadellos; er sprach gelassen und doch erriet sie, daß er vor Herzklopfen kaum atmen konnte. Ihr ging es nicht besser.

„Wir hörten, daß Sie sich in Brüssel vortrefflich amüsierten, Herr von Lornow!" stieß sie endlich in Verzweiflung über ihre Stummheit heraus.

„Sie hörten —?" Wer war denn so liebenswürdig, mich in Ihre Erinnerungen zu rufen, Gnädigste?"

Maria nannte den Namen des betreffenden Herrn und ärgerte sich über die geheuchelte Unbefangenheit Lornows.

„Ah, der Herr Kollege! Nun ja, der gute Königsfeld sieht eben just so weit, wie seine Nase reicht."

„Doch Sie wissen, er steckt seine Nase gern in anderer Leute Angelegenheiten und konnte uns so von Ihnen mancherlei berichten," sagte sie mit dem Versuch zu scherzen; sie überhörte, daß ihr Ton schärfer war als sie gewollt.

Er schwieg eine kurze Weile. Dann erwiderte er, wie aus einem Nachdenken erwachend: „Meine Erlebnisse können kein Interesse beanspruchen, Baronesse, aber gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen, daß —" er stockte und ging schweigend neben ihr her. Auf einmal stand er still und fragte erregt: „Sind Sie innerlich so ruhig und im Einklang mit sich wie äußerlich, Baronesse?"

Sie wechselte die Farbe. Da sie aber weiter ging, blieb er neben ihr, sie fest ansehend und mit den Blicken Antwort fordernd.

„Wozu die Frage?" hatte sie trotzig hervorgestoßen.

„Weil ich Wahrheit zwischen uns will, Maria!" rief er gepreßt; das, was er in diesem Augenblick empfand, war stärker als er, und ehe sie, zusammenschreckend und mit der Hand nach dem stockenden Herzen fahrend, sich besonnen, was antworten, fuhr er fort: „Ich will nicht, daß Sie mich für feig oder illoyalisch halten! Glauben Sie, daß ich Sie Totzenbach überlassen hätte, wenn ich reich wäre wie er? Was zwischen Ihnen und mir unausgesprochen geblieben, Maria, das fühlen Sie so gut wie ich. Wir waren vielleicht für einander geboren, aber der Himmel hat es so weise eingerichtet, daß er uns den Verstand gab, der in dieser schönen Welt regiert. Ihr Los, Maria, haben Sie sich mit Einsicht gewählt, ich klage Sie nicht an, Sie sind im Recht. Aber nicht wahr, Maria," seine Stimme schwankte, „wenn nicht die Armut mit allen Schrecken zwischen uns stand, dann wählten Sie anders?"

Sie ging wie betäubt neben ihm.

Wie war sein Ton so weich und voll zweifelloser Wahrheit! Und doch, wie fühlte sie sich von ihm aufs neue verwundet! Er sagte, daß er sie liebte, und doch überließ er sie ihrem Schicksal! Sie, welche Onno und Helo bitter getadelt, sie klagte Lornow an. Onno folgte der Liebe, er der Vernunft!

Das alles ging blitzschnell durch Marias Gedanken und inzwischen hatte Lornow schon ungeduldig ihre Gedanken ergriffen: „Maria, wir sehen uns zum ersten und vielleicht zum letzten Male ohne Zeugen. Gönnen Sie mir den einen Blick in Ihr Herz! Begreifen Sie nicht, daß ich nach dem einen Labetropfen schmachte? Ich will ja nichts weiter wissen, als das eine: Wären Sie die Meine geworden, wenn ich um Sie werben konnte?"

Wie mit tausend Stimmen rief es: Ja! in ihr. Seine Augen übten eine bestrickende Gewalt über sie aus. Bleich und rot werdend, stand sie nicht still, sondern beflügelte ihre Schritte.

„Maria, Maria — ein einziges Wort!" bat er neben ihr, nicht minder erregt als sie.

„Ich bin Totzenbachs Braut!" Sie wußte kaum, daß ihre Lippen sprachen, was in ihr eine mahnende Stimme rief.

„Sie wollen mich büßen lassen, daß ich Sie es werden ließ?" rief er aufflammend.

Sie ging immer rascher. Schon machte sich das Geräusch der Straßen hörbar, sie sah das Ende des Weges, er mündete auf den Bahnhof.

In ihren Augen glühte ein zorniges Feuer. Der Groll auf ihn, welcher sie zu lieben vorgab und sie doch einem andern überließ, beherrschte sie so sehr, daß sie gar kein Mitleid mit ihm haben konnte, und ihr Benehmen gab Lornow einigermaßen seine Besonnenheit wieder.

Dicht am Ausgang des Weges zwang er sie still zu stehen und sagte kälter als bisher und mit härterem Klang der Stimme: „Verzeihen Sie mir, Baronesse, daß ich dem zufälligen, aber, wie ich gestehe, langersehnten Zusammentreffen mit Ihnen nachgab und Empfindungen gegen Sie zu äußern wagte, welche Sie nicht hören wollen. Aber gestatten Sie mir auch, Ihnen das Recht abzusprechen, welche Sie sich so stolz zuerkennen, über mich unerbittlich streng zu urteilen. Ich liebte Sie, liebe Sie noch heute; aber ich heirate wenigstens nicht mit dieser Liebe im Herzen eine andere! Sie sehen, es gibt Fälle, die schlimmer sind, als der meinige."

Und indem er sich nach diesen Worten tief vor ihr verbeugte, schritt er eilig den Weg, den sie gekommen, zurück.

Sie sah ihm nach und fühlte sich plötzlich unsagbar elend. Jetzt erst meinte sie zu erkennen, daß er mehr Grund hatte, sie zu verurteilen, als sie ihn. Gewiß! Es war niedrig, einen Mann zu heiraten, die Liebe zu einem andern im Herzen! Alle Gründe der Kindesliebe waren machtlos gegen die einfache Wahrheit. Ganz verwirrt, bestürmt von tausend widersprechenden Gedanken, kam sie nach Haus.

Ihr war, als läge in ihren Füßen Blei, so ermüdet fühlte sie sich und wie mit einer Eisenfaust klemmte sich's um ihr Herz. Sie beachtete es nicht, daß der Portier und ein ihr begegnender Diener des Hauses sie verstohlen lächelnd ansahen. Mit wahrer Sehnsucht dachte sie an die Einsamkeit ihres Zimmers. Dort konnte sie aufatmen, aufschreien. Auf dem Korridor traf sie die Kammerfrau der Tante.

„Ah, da sind Baronesse ja endlich. Frau Gräfin lassen bitten! Sie haben dem gnädigen Fräulein Dringendes zu sagen, bitte — im kleinen Salon!"

Und dabei öffnete sie schon Maria die Tür und ihr entgegeneilend stand in derselben Baron Totzenbach.

„Maria! Meine Maria!" sagte er leise, fast erstickt von der tiefen Gemütsbewegung. Die Kammerfrau hatte sich schon zurückgezogen und die Tür hinter ihnen zugedrückt, während der Verlobte beide Hände seiner Braut an seine Lippen zog.

„Dank, tausend Dank, meine geliebte, teure Maria! Du sollst nie bereuen, daß Du mein sein willst! O, wie habe ich mich gesehnt, Dich in meine Arme zu ziehen, Dir zu sagen, daß Du mein köstlichstes Erdengut bist und daß ich Dich halten will als ein solches!"

Aus jedem Wort klang sein Herz und eine bei ihm sehr seltene Erregung. Sie lag in seinen Armen, duldete seine Zärtlichkeit wie in einer Betäubung und in ihr war ein unbeschreiblicher Zustand von Unklarheit, Elend und Verwirrung. Mechanisch sprach sie etwas von ihrer Ueberraschung, die ja auch ganz begreiflich erschien.

Der Farbenwechsel auf ihren Wangen und ihr scheues, beklommenes Wesen machten sie zu seinen Augen um so reizender und während Totzenbach neben ihr saß und ihre Hände in den seinigen haltend, ihr in tiefem Schmerz von seiner Mutter sprach und ihr mündlich jeden Liebesgruß wiederholte, welchen die Scheidende an Maria gesandt, konnte sie sich sammeln und sich sagen, daß alles so hatte kommen müssen, und daß sie ihm ja versprochen, ihn lieb und wert zu halten. Was sollte denn dieses innerliche Zurückbeben bedeuten?

Und sie zwang sich zu tun und zu sagen, was ihr Verstand sie sagen und tun hieß.

Baron Totzenbach war noch ganz erfüllt von seinem Verlust; trotz seines warmen Glücksgefühls lag doch der jüngst erlebte Schmerz wie ein trüber Schleier über seinem Wesen. Marias innere Verstörung, durch ihre Willenskraft gezügelt, glich einem ähnlichen Zustande, und so paßten die Brautleute sehr wohl zueinander, wie Gräfin Paula, die mütterlich lächelnd ein Weilchen später wieder eintrat, leise zu ihrer Elma meinte.

Graf Bolko und Helo erschienen; Totzenbach blieb zu Tisch und Marias Anstrengungen, ihrer Rolle gerecht zu werden, wurden in demselben Grad mühseliger, als ihre Nähe ihren Verlobten nach und nach in ein wohltuendes Vergessen seiner Trauer hüllte und ihn nur der beglückenden Gegenwart leben ließ. Nach dem Diner kamen mehrere Bekannte des Hauses; Totzenbach, dem sie fremd waren, zog Maria in ein lauschiges Kabinett der Gräfin Paula und hier bei dem matten Schimmer des im Kamin flackernden Feuers gab er zum ersten Mal seiner Liebe die glühenden Worte und Zärtlichkeiten, die einen so süßen Tauschhandel für Liebende bilden.

Er vermißte ihre Gegengabe noch nicht. Es kam ihm nicht einmal der Gedanke daran in dem Glück des Augenblicks.

Einmal, als Maria, sehr blaß aussehend, auf Totzenbachs Wunsch ihm ein kleines Bild ihrer Mutter holen wollte, kam sie in Elmas Nähe und diese verfehlte nicht, ihr spöttisch zuzuraunen: „Wirf einen Blick in den Spiegel, schöne Maria! Das Bild einer glücklichen Braut soll anders aussehen!" Und wie hatte sie das Wort „glücklich" betont!

Unwillkürlich folgte Maria der Aufforderung, ehe sie völlig ausgesprochen war; sie erschrak und nahm sich zusammen.

Der Abend ging dahin, wie zuletzt jeder Abend; Gräfin Paula mußte Totzenbachs wegen zu Hause bleiben, man hatte schnell, „um die arme Elma zu entschädigen," einige Gäste gebeten und Maria erschrak bis ins Herz hinein, als sie Lornow eintreten sah.

Sie dankte Gott, daß sie noch mit Totzenbach im Laufe der letzten Jahre Gelegenheit gehabt, eine ganze Reihe schlagender Mißerfolge der hervorragendsten Rutengänger festzustellen, denen auch zum Teil ein komischer Beigeschmack nicht fehlte. Allerdings ist nicht daran zu zweifeln, daß die modernen Rutengänger guten Glaubens und von dem Ausschlagen ihres Instrumentes im gegebenen Augenblick überzeugt sind. Dies vermag jedoch an dem objektiven Tatbestande nichts zu ändern. Wo die Anzeigen der Wünschelrute durch Bohrungen bestätigt wurden, liegt keineswegs etwas Wunderbares vor. Die Rute spielt dabei gar keine Rolle. Es handelt sich vielmehr um Zufälle, die durch die allgemeine Verbreitung von Wasser in den lockeren Bodenschichten, über denen die Versuche stattfanden, genügend erklärt werden. Zudem sind manche Wünschelrutengänger in der Lage, aus geologischen und botanischen Merkmalen Schlüsse zu ziehen, die — vielleicht unbewußt — einen Einfluß ausüben können.

Auch reiner Zufall mag in manchen der Fälle vorliegen. Daß unterirdische Wasseradern imstande wären, eine besondere Kraft auszuüben, ist nicht anzunehmen. Vor allem sind wirkliche Adern an sich sehr selten und treten nur im Gebirge auf. Die Rutengänger spüren aber seltsamerweise überall solche Wasseradern auf. Auch die große Unregelmäßigkeit der Leistungen spricht dagegen. Wären gesetzmäßige Kräfte vorhanden, so könnten nicht so zahlreiche Mißerfolge vorkommen. Bei dem Ausschlagen der Rute handelt es sich, sofern nicht absichtliche Täuschung vorliegt, entweder um Autosuggestion oder um ein unabsichtliches Erschlaffen der Arm- und Handmuskeln. Soweit aber von wirklichen Erfolgen berichtet wird, ist stets daran zu erinnern, daß Bodenbeschaffenheit, Pflanzenwuchs, Nebelbildung u. a. sehr wesentliche Anhaltspunkte für das Vorhandensein von Wasser zu liefern vermögen, die einem geschärften Blick die Stelle seines Vorkommens anzeigen, ohne daß die Zauberrute dabei in Wahrheit mitzuwirken braucht.

Graf Bolko, den man erwartete, rief ihr von dort entgegen: „Es ist nichts, Helo hat eine Blumenvase zerbrochen!" Dabei hörten alle, daß seine Stimme anders klang als sonst. Es dauerte noch eine Minute, während welcher dort neben an Graf Bolko mit leiser, befehlender Stimme sprach, dann trat er in die Tür, Helo am Arm und rief gezwungen lächelnd seiner Gemahlin zu „Du wirst Dich ärgern, Paula, aber Helo hatte weniger Schuld als ich."

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 4

Bezug 1,20 ditio abge Haus Anzei einsp rechn ferer Reklam 50 P Beilag Anzei woch jewei

Zweite

Die gefüllt, Am Min v. Moltk Zunä termeldu des Abge lichen vorlage net habe, Das Abg. namens daß wir die wir Abg. schen Fre welche in der sind der ter und Wahlen gemacht lung in mit der der Jnd sen Grü gegen di Abg. das ganz der vorli für alle dern, ode beim Sch zu einer men müß Auf diese anwenden eignis." Abg. berg hat tei wie halte, un lehnende Entrechtu Da möcht denn dies im Zentr Für dies Das zwei ist die A Urwahlbe mehr ber tionallibe Ist denn Jndustrie bei den doch, im (Widerspr Erst recht denn eige Stellung daß in d Wählern majorisier mung im Zurufe be nalliberal schäfte m lauben; d wird, der und Zust Zuruf bei werden a früheren noch hinz keinesfalls den Natio Beschlüsse Wahlrecht Abg. v die Vorla nügend ist dem Emp Abg. V da er mit tribüne be Stimmung meiner R besonderen mene Fre den, weil als die A klassenwah nativen h unzweifelh das zutrif 1851 gesag lich betont Volksvertr das war e Reichskanz Die Thron veränderte tragen soll Vorlage o Die Vorlag Sie versuc wollen ode die Zeit u Die Vorla ten Anford veraltete eine Wahlk tigen verän durch die schult, daß welche Ma die dringen demonstrati ein leichtsi